Her
Slg. Her
1121

Etwas wider die Mode.

Schauspiele und Gedichte ohne Caressen, und Heurathen,

für die studirende Jugend herausgegeben von

Franz Xaver Jann,
Priester, und Lehrer bey St. Salvator in Augsburg.

Fünfter Theil.

Augsburg, 1800.
in der Joseph = Wolffischen Buchhandlung.

9121

Vorrede.

So sehr auch meine Schauspiele wider die heutige Mode sind, so habe ich doch mit den vier ersten Bändgen derselben meinen Zweck ganz nach meinem Wunsche erreichet; sie wurden (zur Ehre Gottes, und der Wahrheit, nicht zu meinem Ruhme sey es gesagt) an sehr vielen Orten in Schwaben, Bajern, Franken, Schweiz, und Tyrol nicht ohne Beyfall aufgeführet, und verdrängten vielleicht so manche, wo nicht unehrbare, doch wenigst minder ehrbare Stücke, oder konnten doch von Jedermann, wo nicht mit einigem Nutzen, doch gewiß ohne Gefahr, und Schaden gelesen werden. Und hätte ich auch durch meine Arbeiten nur die Aufführung eines einzigen ärgerlichen Stückes, die Lesung eines einzigen schlechten,

ten, verderblichen Buches verhindert, so würde ich mich doch für alle meine Mühe genug belohnt halten. Aber auch schadlos für die Grobheiten, und Spöttereyen gewisser litterarischen Korsaren und Strassenräuber? O mein Gott! ja; der Tadel, die Verachtung, die Schimpfe dieser süssen, menschenfreundlichen Herren haben mir ja wirklich bey so manchen ehrlichen Männern für das größte Lob, für das rühmlichste Zeugniß, für die nachdrücklichste Empfehlung gegolten.

Auch für diesen neuen Band erwarte, und wünsche ich keine bessere Aufnahme von jakobinischaufgeklärten Rezensenten; Denn auch in diesem Bande zeige ich, daß ich immer noch meinen alten Gesinnungen getreu, immer noch der alte, steife, römischkatholische Christ, immer noch der abgesagteste Feind der heutigen Afteraufklärung, der Unehrbarkeit, der unzüchtigen Karessen, und Buhlschaften, und jeder Schauspiele bin, die mit ärgerlichen Buhlschaften angefangen, fortgesetzet, und endlich mit eben so ärgerlichen Heurathen beschlossen werden, und guten Sitten, und der altdeutschen Ehrbarkeit, und der Religion selbst so tiefe, so jämmerliche Wun-

den

den schlagen, und indessen doch statt des verdienten Brandmales der Verwerfung die ausgesuchtesten Lobsprüche mancher Rezensenten an ihrer Stirne tragen. Nein, unter privilegirten Aergernißstiftern, die dergleichen Theaterstücke verfertigen, anpreisen, und aufführen, sie mögen noch so aufgeklärt scheinen, noch so sehr beklatschet, und bewundert werden, wünsche ich mir keinen Platz, sondern tausendmal lieber unter der ehrbaren Obskuranten-zunft, unter welche einige hochweise Herrchen, besonders gewisse, ganz vorzüglich aufgeklärte, und hocherlauchte Nachbaren meine Mitbrüder, und mich zählen. Es ist unglaublich, was für eine Mühe diese menschenfreundlichen Lichtverbreiter sich geben, uns dem Publikum als Obskuranten bekannt, und verhaßt zu machen; wohl gegen 100 Meile weit schicken sie diesen Ehrentitel, damit er in eine gewisse deutsche Bibliothek eingerücket, und in der ganzen Welt verbreitet werde. Wüßten diese artigen Herrchen doch nur, daß wir wirklich für einen wahren Ehrentitel halten, was sie uns für Schimpf, für einen beissenden Schimpf anhängen wollen: wahrhaftig sie hätten sich nicht so viele Mühe, nicht so viel Postgeld kosten lassen, um

uns ein wahres Vergnügen zu machen. Und was ist dann endlich die Ursache, daß sie uns Obskuranten nennen? Keine andere bey meiner Ehre, als weil wir nicht gefällig genug sind, ihrem Beyspiele blindhin zu folgen, und den elenden Irrwisch der Aufklärung für die liebe Sonne anzusehen. Und so mache ichs dann Jedermann kund, und zu wissen, daß ich auch in diesem neuen Bande Obskurant bin, und daß ich es mit Gottes Gnade immer bis ans Ende meines Lebens bleiben werde. Sollten auch einige meiner Leser, sollten auch alle sagen, ich habe finster, unaufgeklärt geschrieben, sollte man mir auch allen Witz, alle Kunst, alle Talente eines Theaterdichters absprechen: so habe ich nichts entgegen, wenn nur Niemand mit Wahrheit sagen kann, daß ich unehrbar, schmutzig, ärgerlich, unchristlich, wie manche Theaterdichter unserer Zeiten, geschrieben habe.

Innhalt.

Gedichte und Schauspiele des fünften Bandes.

Seite

1. Matthatia, der Eiferer für Gottes Ehre. Ein Singspiel in 2 Aufzügen. 1
2. Entschluß des verlohrnen Sohnes zum Vater zurückzukehren. Ein Singspiel in einem Aufzuge. 13
3. Der Wohlthätige. Ein Singspiel in 2 Aufzügen. 19
4. Der Faschingsschmaus. Ein Singspiel in 2 Aufzügen. 36
5. Der Bettelrichter. Ein Singspiel in einem Aufzuge. 52
6. Hirtenlied an den göttlichen Heiland in der Krippe. 65
7. Der rechtschaffene Jüngling unter Ruchlosen. 67

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Innhalt.

Seite.

8. Ermunterung zur ehrbaren Freude. 69

9. An einen hoffnungsvollen Jüngling, da er in einen Ordensstand trat. 72

10. An einen Jüngling, der aus der christlichen Lehre den Preis erhielt. 74

11. Das grosse Gewette. 75

12. Das grosse Unglück. 76

13. Lied für Schulknaben an einem gemeinschäftlichen Ergötzungstage. 78

14. Der Schneider, und der Bär. 80

15. Der Junker Friz auf der hohen Schule. 83

16. Die Huldigung. Ein Schauspiel in 3 Aufzügen. 93

17. Die Schatzgräber. Eine Operette in 2 Aufzügen. 183

18. Die Rekrutenaushebung. Ein Schauspiel in 1 Aufzuge. 234

19. Der zu nachsichtige Kostherr. Ein Lustspiel in 1 Aufzuge. 292

20. Der Fürst auf der Jagd. Ein Schauspiel in 3 Aufzügen. 350

21. Der unschuldige Betrug. Ein Lustspiel för Studirende in 2 Aufzügen. 450

22. Einem jeden das Seinige. Ein Schauspiel in 2 Aufzügen. 529

Mattha-

Matthatia,
der
Eiferer für GOttes Ehre,
ein Singspiel
in zween Aufzügen.

Erster Aufzug.

Mathatia.

Ach Herr, mein Gott, GOtt meiner Väter!
Wie lange strafest du uns noch?
Wie lange drückest du uns Missethäter
Mit Dienstbarkeit, und Heidenjoch? — —
Verdienet haben wir's durch unsre Sünden;
Doch, Herr, bey deines Namens Ehre bitte ich:
Gott, Herr des Himmels, o erhöre mich!
Laß Gnade uns vor deinen Augen finden!

* * *

O, wehe mir! So ward ich dann gebohren,
Mein Volk, und Sion selbst vertilgt zu seh'n?
Gott Israels! So sind wir dann verlohren?
So müssen wir dann ganz zu Grunde geh'n?
Dein Heiligthum ist in des Feindes Händen,
Dein Tempel ist durch Gottesdienst entehrt!
Ach Herr, ach wird sich dann dein Grimm nicht wenden?
Wird unser Fleh'n und Seufzen nicht erhört?

* * *

Wie Lämmer hingewürget, liegen Greisen,
Und Kinder haufenweis in ihrem Blut.
Wie schlechtes Riedgras mäht des Feindes Eisen
Die schönsten Jünglinge mit toller Wuth.
Und Sion ist den Feinden Preis gegeben,
Der Stolzen Magd zu seyn, der Helden Spott!
Ach, zu was nützet uns ein längers Leben?
Erhöre, oder tödte uns, o Gott!

Doch nein, nicht Tod, o Herr, nur Kraft und Gnade!
Daß ich, und meine Söhne auf dem Pfade,
Den du uns vorgezeichnet hast, mit Muth,
Und trotz der Heiden zügellosen Wuth,
Wie unsre Väter, unerschrocken wandeln,
Und immer nur nach deinem Willen handeln. —
Mein Jonathan, mein Liebster, sage mir:

Was

Was habe ich zu hoffen, Kind, von dir?
Wirst du, wie andre, vor dem Feinde zittern?
Wird Tod und Marter deine Treu' erschüttern?

Jonathan.

O nein, ich schwöre dir's, mein liebster Vater, nein;
Ich müßte nicht dein Sohn, kein Machabäer seyn.

* * *

Das schwache Moosrohr wankt und bricht,
Wenn ungestümme Winde wehen;
Der Fels bleibt unverrücket stehen.
Wer auf des Höchsten Schutz vertraut,
Wer auf Jehovas Hilfe baut.
Der ist kein schwaches Moosrohr nicht:
Er ist ein Fels im Ungewitter;
Sey auch die Prüfung noch so bitter:
Die Kraft des Höchsten steht mir bey,
Ich bleib' ihm ewig, ewig treu.
Er stärkt mich: kann ich unterliegen?
Nur sterben kann ich, oder siegen.

Mathatia.

O, welchen Trost, mein Kind, fühlt meine Seele!
Wie Wunden Linderung vom eingegoßnen Oele. —
Und ihr, ihr theuersten Söhne, werdet doch
Wie euer Bruder denken, und vom Joch
Der Heiden bis zum Laster euch nicht beugen lassen?

O nein! So könnt ihr Gott, und euch, und
mich nicht hassen.

Simon, Juda, Eleazar.

Nein, Vater, nein, wir bleiben unserm Gott,
Und dem Gesetze treu bis in den Tod.

* * *

Es tobe der Wütrich, der syrische König,
Er suche mit Schmeicheln, und schleichenden
Hönig
Der goldnen Verheissungen uns zu betrügen;
Nie soll er doch unsere Treue besiegen,
Nie bey den Altären der Götzen uns seh'n.
Ja, ewig soll unsere Treue besteh'n.
Nie werden die Qualen des Todes uns schrecken
Es werde mit Hacken, mit Feu'r, oder Schwert
Die Hütte des sterblichen Körpers zerstört;
Der Herr wird ihn wieder zum Leben erwecken

Matthatia.

Dank, Herr, Gott meiner Väter, Dank sey dir
Daß du zum Troste meiner Leiden mir
So gute Söhne gabst! zum Johannes. Mein
Sohn, du kömmst zurücke
Was ist geschehn? Was wollen diese finstern
Blicke?

Jo

Johann.

Ach, theuerster Vater! ach, geliebte Brüder!
Ein neuer Gräuel schlägt mein Herz voll Unmuth nieder.

* *
*

Auf Modins offnem Platze thront
Das Heidenthum auf dem Altare;
Wer Götzen opfert, wird belohnt,
Und wer's nicht thut, steht in Gefahre,
Bey dem verruchten Opferstein
Ein Raub der Wut, des Tods zu seyn.

* *
*

Schon hörte ich von feigen Seelen,
Die vor dem Tod das Laster wählen:
Bald soll zu Gottes Hohn und Schand
Durch eines feilen Juden Hand
Dem Heidenkönig zu gefallen,
Zum Teufelsdienste Weihrauch wallen.

Matthatia.

O Gott, was höre ich! Der feige Böswicht.
Der dir zum Aergerniß des Volks die Treue bricht!
Nein, Söhne, nein, das kann ich nicht ertragen:
Er soll die Lasterthat nicht ungestrafet wagen.

* *
*

Zun Waffen itzt, Söhne zun Waffen!
Das Laster, den Frevel zu strafen,

Zu stürzen den Teufelsaltar!
Nun scheue ich keine Gefahr,
Den Hochmuth des Wütrichs zu brechen,
Die Ehre Jehovas zu rächen.
Zun Waffen itzt, Söhne, zun Waffen!

Matthatia und alle Söhne.

Zun Waffen itzt, muthig zun Waffen!
Den Frevel, das Laster zu strafen,
Zu stürzen den Teufelsaltar!
Nun scheuen wir keine Gefahr,
Den Hochmuth des Wütrichs zu brechen,
Die Ehre Jehovas zu rächen.
Gott Israels, schenke uns Stärke und Muth!
Wir opfern mit Fröhlichkeit Leben und Blut.
Nur Stärke, Gott Israels, Stärke! Wir schwören,
Des Heidenthums Schande und Gräul zu zerstören.

Des Singspieles zweyter Aufzug.

Gesandter.

Vergebens stemmst du dich des Königs Macht entgegen,

Mein

Mein Matthatia, laß dich doch bewegen!
Das ganze Volk sieht nur auf dich;
Wenn du nur willst, ergiebt es sich:
Ganz hurtig wird es meines Königs Willen,
Wenn es dein Beyspiel sieht, erfüllen.
Beharrst du länger noch auf deinem starren Sinn:
Ist meines Königs Grimm und Strafe dein Gewinn.
Verwirf den Aberglauben deiner Väter,
Und ehre meines Königs grosse Götter;
Dann sollst du groß, und reich, und glücklich seyn,
Wohlan dann willige in mein Verlangen ein.

* * *

Nicht mehr in bangen Leiden wimmern,
Im Ehrenglanze wirst du schimmern,
Des Königs Gnade ist dein Lohn:
Du sollst zu nächst an seinem Thron
Mit Ehrenzeichen voll behangen
In Gold, in Edelsteinen prangen,
In Pracht, in allem Ueberfluß
Ein Liebling des Antiochus,
Des Königs Freund sammt deinen Söhnen;
Auch sie wird Glück und Ehre krönen.
Komm Matthatia, komm herbey,
Und schwöre unsern Göttern Treu!

Matthatia.

Du prüfest meine Treu mit reichlichen Geschenken;

Doch mein Entschluß bleibt fest, er kostet kein
Bedenken.

* * *

So höre dann, was Matthatia spricht:
Wann alle Völker auf der Erden
Dem Gott des Himmels treulos werden:
So wird es Matthatia nicht.
Du magst mir alle Welt versprechen:
Nie werd' ich Gott die Treue brechen,
Nie Teufeln opfern: dieß ist mein Entschluß;
Geh, hinterbring es dem Antiochus!

Gesandter.

Was thust du, toller Mann? Du richtest dich
zu Grunde,
Du sprichst dein Urtheil selbst mit deinem eignem
Munde. —
Ihr guten Jünglinge, wie denket ihr?

Matthatia.

Ihr Schluß ist schon gefaßt, sie folgen mir.

Gesandter.

O laßt euch doch von eurem Vater nicht be-
thören!
Entschliesset euch die großen Götter zu verehren!

Ele-

Eleazar.

Ey doch, die großen Götter, welche taub und blind,
Nur eurer Hände Werk, nur Holz und Steine sind!

* * *

Nur jenen Gott, der alle Welt
Allein erschuf, allein erhält,
Der ewig in dem Himmel lebet,
Vor dem die ganze Hölle bebet,
Erkenne und verehre ich;
Für ihn, stärkt seine Gnade mich,
Will ich noch heute Blut und Leben
Mit Lust zum Opfer geben.

Alle Brüder.

Nicht Menschenwerk, nicht Holz und Stein,
Den höchsten Herrn und Gott allein,
Der Königen die Kronen giebt,
Der seine Diener zärtlich liebt,
Erkennen und verehren wir
Trotz deinen falschen Göttern hier,
Die Menschenwerk, und taub und blind,
Und keiner Ehre würdig sind.

Gesandter.

Ihr Frevler! — Doch ihr sollt es bald bereuen.
Nun sollt ihr gleich ein feyrlich Götteropfer seh'n;

Ein Jude wird den großen Göttern Weyrauch
streuen;
Dann möget ihr zu eurem Gott um Rache
fleh'n.
Schon kömmt der Opferzug.

Chor.

Große Götter, lasset euch
Dieses Opfer wohl gefallen!
Euch zur Ehre soll nun gleich
Eine Weihrauchwolke wallen.

Jude.

Seyd mir gnädig, grosse Götter,
Schlagt mir eure Huld nicht ab,
Seyd mir Freunde, seyd mir Retter,
Blickt auf meinen Dienst herab!

Chor.

Seyd uns gnädig, grosse Götter,
Schlagt uns eure Huld nicht ab,
Seyd uns Freunde, seyd uns Retter,
Blickt auf unsern Dienst herab!

Gesandter.

Nun dann, geh zum Altar, und opfre deine
Gaben!
Des Königs Huld sollst du dafür zum Lohne
haben.

Matthatia.

Freund, schäme dich, sey nicht so schändlich
schwach!

Gesandter.

Schweig, Starrkopf schweig, und folge seinem
Beyspiel nach!

Der Jude, und Chor.

Große Götter, lasset euch
Dieses Opfer wohlgefallen;
Euch zur Ehre soll nun gleich
Eine Weihrauchwolke wallen.

Matthatia.

Ha Bösewicht, ha schändlicher Verräther
Des Glaubens, des Gesetzes unsrer Väter,
Hier ist dein Lohn! — Nun fahr zum Richter hin.
Zum Gesandten. Und du Verführer, du be-
gleite ihn!

Gesandter.

Helft, Götter, helft! ach wehe mir! Matthatia.
Du Bösewicht!
Du flehst sie fruchtlos an: sie hören nicht. — —
Ihr Männer Israels, wer immer Gott noch
liebt:
Wen die Entehrung seiner Majestät betrübt:
Der zeige sich, geselle sich zu mir,

Der

Dem Gräuel der Verwüstung zu entfliehen,
Mit Waffen in der Hand auf Berge hinzuziehen.

Chor.

Ja, Matthatia, ja wir folgen dir.

* * *

Wir schwören, die Ehre Jehovas zu retten,
Die Lästerer Gottes zu Boden zu treten!
Der Wütrich mag mächtig und fürchterlich seyn:
Jehova wird unsern Muth unterstützen,
Auf unsre Verfolger mit Allgewalt blitzen,
Und Heere der Feinde, wie Spreuer, zerstreun:
Wir schwören die Ehre Jehovas zu retten,
Die Lästerer Gottes zu Boden zu treten.
Gott unserer Väter gieb Stärke und Kraft!
So werde der Frevel der Heiden gestraft!

Entschluß
des verlohrnen Sohns zum Vater zurückzukehren.
Ein Singspiel in einem A[ufzug]

Personen.

Der verlohrne Sohn.

Alastor, sein Herr.

Kosmus, } Alastors Söhne.
Kreon, }

Verlohrne Sohn.

Ihr rauhen Eichel drücket, drücket mir die Seele ab! —
Nichts ist mir werther nach so harten Leiden,
Nach schwerer Hungersnoth, als Tod und Grab —
O bittre Früchte thierischer, verbothner Freuden! —
Verworfner, büsse itzt nur mit Geduld
Dein Lasterleben, büsse deine eigene Schuld.

* * *

Ach konnte ich mich selbst so grausam hassen!
Ach liebster, bester Vater! konnte ich

Mit

1632

Mit wildem Trotz, mit Undank dich verlassen?
Verlassen, Gütigster, Liebreichster, dich?
Verlassen dich, bey allen deinen Thränen,
Bey deinen Vaterschmerzen ungerührt,
Nur meiner tollen Freyheitssucht zu fröhnen,
Von böser Lüste Reitzungen verführt?

* * *

Aus deinen Armen, Vater, konnt' ich fliehen?
In fremde, weit entlegene Länder ziehen,
Wo keine Gottesfurcht und Tugend wohnt,
Wo nur das Laster angebethet thront?
Mein großes Erbe konnte ich verschwenden?
Mich ganz versenken in des Lasters Wust?
Den Adel meiner Seele gräulich schänden
Durch viehische, durch schandvolle Lust?
Verwünschet sey der Tag, verwünscht die Stund
Der tollen Flucht! **Kreon.** Hier, Vater, ist der faule Hund.
Rosmus. Da läßt er seine Heerde ganz allein,
Und schleicht für seine Lust in Wald herein.
Kreon. Du mußt ihm einmal wieder derbe Streiche geben.
Alastor. Du fauler Taugenichts! Für was nahm ich dich an?
Für was ernähr' ich dich? **verl. Sohn.** Erwürge mich Tyrann!
Nimms mir, nur nimms geschwind mein leidenvolles Leben,
Damit ich nicht beym kärglichsten Genuß

Der

Der rauhen Eichel langsam Hungers sterben muß.
Alastor. Ha, wär' es Wunder, wenn ich nun
in Wuth geriethe?
Ist dies der Dank für alle meine Güte?

* * *

Du fauler Taugenichts, du Bettler du!
Die besten Eichel werf' ich dir
Am Morgen und am Abend für,
Und Kleyen noch dazu.
Und du erfrechst dich noch zu klagen?
Von Noth und Hunger was zu sagen?
Kreon. Ha sollte man bey Ehrengästen
Mit süssem Zuckerbrod dich mästen?
v. Sohn. Ach Himmel, welch ein Höllenjoch!
Ihr spottet meinem Elend noch!
Kreon. Ja, wart nur, Gänse und Fasanen,
Kosmus. Und Hünner, Spiel- und Auerhahnen
Kreon, Kosmus. Bekömmst du. Alastor. Und
noch obendrein
Den allerbesten Zyperwein.
Ha, dieser wird dein sieches Blut
Mit neuem Geist beleben,
Kreon, Kosmus. Und Kraft zur ehrenvollen
Hut
Der reinsten Thiere geben.
Verl. Sohn. Und solchen Tigern konnt' ich
dienen,
Im Solde dieser Teufel stehn?
Alast,

Alast. Kreon. Kosm. Wie? Was? Du wolltest dich erkühnen
Aus un'erm Dienste fortzugehen?
Verl. Sohn. Ja, euch zum Trotz, das werde ich.
Alast. Du Trotzkopf, ich erwürge dich.
Doch nein, ich werde deinen Lohn erhöhn;
Sieh doch, wie gut ich bin: statt sieben Eicheln zehn!
Hier nimm und friß! So viel bekömmst du alle Nächte.
Verl. Sohn. Du wilder, felsenharter Mann!
Ach Vater, ach was habe ich gethan!
In deinem Hause haben die geringsten Knechte
Im Ueberfluß das niedlichste, das beste Brod.
Und ich, ich sterbe hier vor Hungersnoth!
Nein, nimmermehr.

* * *

Zu meinem Vater will ich gehen,
Mein Laster ihm voll Reu gestehen:
Mit lauter Stimme will ich schreyn:
Ich bin nicht werth dein Sohn zu seyn.
Ja, gern' entsag' ich jedem Rechte
Des Sohnes; diese Gnad' allein!
Laß mich den mindesten der Knechte
In deinen lieben Hause seyn!
Alastor. Unsinniger, was denkst du doch?
Wie? Gnade hoffest du von deinem Vater noch?

* * *

Ha, ist dir seine Strenge nicht bekannt?
Ich habe seinen Grimm erfahren;
Mich hat er schon vor vielen Jahren
Aus seinem Haus und Reich verbannt!
Auf immer hat er mich verstoßen:
In alle Ewigkeit bleibt mir,
In alle Ewigkeit bleibt dir
Sein Herz, sein Haus, sein Reich verschlossen.

Wenn ich dir gut zum Rathe bin:
So spare deine Seufzer. deine Thränen,
Und schließ mit mir und meinen Söhnen
Ein ewigs Bündniß wider ihn.

Kosm. O ja, geschwind geh dieses Bündniß mit uns ein!
Dann sollest du in allen deinen Lebenstagen
Befreyt von deinem Joch, von Gram und Plagen
Vergnügt mit uns, und frey, und glücklich seyn.

* * *

Kosmus. Dann schenke ich dir Glanz und Ehren,
Nichts soll dein Glück in Zukunft stören.

Kreon. Ich schenke dir im Ueberfluß
Den allersüßesten Genuß
Der Lüste, und der größten Freuden.

Kosm. Kreon. Nur in dieß Bündniß laß dich ein;
Dann wirst du Liebling von uns beyden,
Und Liebling unsers Vaters seyn.
Du mußt uns aber bey der Hölle schwören,
Du wollst zum Vater nie zurückekehren,
Den du, gedrückt von seiner Sklavenlast,
Um frey zu seyn, mit Recht verlassen hast.

Alastor. Dein Vater ist und bleibt ein ewiger Tyrann;
Er nimmt dich, wenn du heute kämest, nicht mehr an,
So gar zum Knechte nicht; sein Grimm ist ohne Maaß.

Verl. Sohn. Ich kenne euer Zischen, ihr verruchten Schlangen!
Genug, nur einmal habt ihr mich gefangen.
Nun schwör ich euch auf ewig meinen Haß.

Alast. Ha, dummer Sklav, du willst dich wider uns empören?

Verl. Sohn. Zu meinem Vater will ich wiederkehren. — —
Zurück! — Ich bin des großen Hanania Sohn. —
Ha, bebet ihr vor seinem Namen schon?

Kosm. Kreon. Wie? Du verschmähest unsre Freundschaft, unsre Gaben?

Verl. Sohn. Zurück! Ich will nun keinen Theil mehr an euch haben.

Zu-

Zurück! Verkriechet euch ihr Schlangen! Alast. o verrucht!
Der Name seines Vaters jagt uns in die Flucht.

* * *

Der verlohrne Sohn.

Des Lasters Bande sind zerrissen;
Nun will ich bey des Vaters Füssen
Um Gnade und Erbarmung flehn.
O ja, zum Vater will ich gehn,
Und weinend meine Schuld bekennen,
Der Knechte schlechtesten mich nennen.
Ein Plätzgen nur in meines Vaters Haus
Macht meine Wohlfahrt, meinen Himmel aus.

Der Wohlthätige, ein Singspiel in zween Aufzügen.

Erster Aufzug.

Franz schleicht mit sanften Tritten aus der Hütte heraus.

Er schläft: — o liebster Greis, o schlumm're ruhig zu!

1935

Sechs Tage floh dich schon die süsse Ruh',
Sechs Tage trugest du mit bangem Herzen
Den Druck der Krankheit, unnennbare Schmerzen

Arie.

Lang gewünschter, süsser Schlummer!
Heb' die Schmerzen, heb' den Kummer,
Der das Herz des Greisen drückt!
Dich hat Gott nach harten Tagen,
Nach der Krankheit schweren Plagen
Seinem Auge zugeschickt.

Gerne, und mit tausend Freuden
Wollt' ich seine Schmerzen leiden,
Gerne tragen seine Pein.
Gott! Laß ihn gesund erwachen!
O, dann könnt ich wieder lachen,
Könnte wieder fröhlich seyn.

Zum Görge, der eb n kömmt. Willkommen, Liebster, tausendmal willkommen!

Görge. Gott grüße dich, mein Bester; sage an,
Wie steht's nun mit dem armen kranken Mann?
Sein Uebel hat ja doch nicht zugenommen?

Franz. Ich glaube nicht, ein süßer Schlaf erquicket ihn.
Mein Freund, erfülle dann jezt meine Bitte,
Und bleib indessen hier bey unsrer Hütte;
Ich gehe auf ein Stündchen hin,

Was

Was Nothdurft heischet, für den Vater zu erflehen.

Görge. Geh, Liebster, geh! Ich bleibe hier, ihm beyzustehen.

Duett.

Franz.

Gieb, o Gott, daß ich geschwinde
Mitleid und Erbarmung finde!
Steure meines Vaters Noth,
Und verhüte seinen Tod!

Görge.

Eile, eile nur geschwinde,
Klage, weine, Freund, und finde
Labung für des Greisen Noth,
Zu verhüten seinen Tod!

Franz. Ich eile — doch, o Gott, was sehe ich! Treulieb kömmt aus der Hütte. Nicht wahr mein liebstes Kind, du wunderst dich?
Mein Schlaf war kurz; doch war er sehr erquickend;
Die Last der Krankheit ist nicht mehr so drückend,
Die Schmerzen haben nun so ziemlich aufgehört.
Gelobt sey Gott! Er hat mir diesen Schlaf beschert! —

Zwar hält das Geh'n noch schwer auf meinen
schwachen Füßen;
Doch lasset mich ein bischen freye Luft genießen

Arie.

Nimm, Höchster, meinen Herzensdank!
Ich stammle ihn zu dir.
Ich lag an einem Fieber krank:
Schon nahmst du es von mir!
O Gott, nun gieb mir neue Kraft,
Dem Körper frischen Lebenssaft,
Und setz mich armen schwachen Mann,
O, setz mich wieder in den Stand,
Daß ich durch Arbeit meiner Hand
Mein Kind ernähren kann!

Franz. Mein liebster Vater, denket noch an
Arbeit nicht!
Noch seyd ihr alzu schwach, ich kenne meine
Pflicht.
Es giebt noch gute, milde Menschenseelen,
Die ihres Nächsten Noth und Armuth rührt;
Mein Engel ist's, der mich zu ihnen führt;
An Unterstützung soll es euch gewiß nicht fehlen. —
Doch seht, wer kömmt hieher? Mildenthal.
Gott grüß euch, lieber Mann! — —
Ihr seyd ja krank? Man sieht euch Noth und
Schwachheit an.

Treulieb. Ich war es, lieber Herr, und bin es noch zum Theile.

Mildenthal. Habt ihr dann keinen Arzt, der eure Krankheit heile?

Treulieb. Ach nein! — doch ja, ich habe einen guten Gott,
Den besten Helfer in der größten Noth.

Mildenthal zu einem Diener. Geschwind ruf meinen Arzt und laß dem schwachen Greisen,
Die kräftigsten, und besten Speisen
Bereiten. Geh geschwind! — Mein Freund, itzt noch ein Wort;
Wie brachtet ihr dann so verlassen euer Leben fort?

Treulieb. Vernehmen Sie es, liebster Herr!

Arie.

Mein liebster Herr, ich war nicht ganz verlassen:
Der Himmel gab mir Stärke, mich zu fassen,
Und obendrein ein gutes, liebes Kind,
So gut, so treu, als Gottes Engel sind.
Mein Franz, mein treues Söhnchen, ach!
Zur Arbeit ist er noch zu schwach:
Er mußte dann für mich zu betteln geh'n;
Und dieser Hirtenknab vom besten Herzen,
Der war so gut indeß mir in den Schmerzen
Der schweren Krankheit beyzusteh'n;

Und so, so wechselte der gute Knab
Den Liebesdienst mit meinem Fränzgen ab.

Mildenthal. In meine Arme, liebste, beste Knaben! —
O möchten alle Kinder solche Herzen haben!
Oft ist ein hartes Herz mit Gold' und Mohr bedeckt,
Da in dem Bettlerrock — **Eichenholz.** (diese hieße mich geneckt:)
Ich bin des Wartens müd', ich wollte heute jagen,
Nicht hier das Winseln und das Klagen
Des Bettelvolkes hören. Nein,
Bey dieser Lumpenwaar mag ich nicht länger seyn.
Es eckelt mir. **Mildenthal.** Sie mögen dann zum Jagen eilen.
Ich will mich bey dem kranken Manne hier verweilen,
Bis Hilfe kömmt; dies halte ich für meine Pflicht.

Eichenholz. Mein Freund, dies fasse ich bey meiner Ehre nicht.

Duett.

Eichenholz.

Mein Freund, was denken sie?
So niederträchtig war ich nie.

Dieß

Dieß macht ja unserm Stande.
Verachtung, Spott und Schande.
Mit Lumpenleuten zu gemein,
Der Bettelhunde Bruder seyn,
Mein Freund, das geht nicht an,
Dieß thut kein Edelmann.

Mildenthal.

Mein Freund, was reden sie?
So stolz, so grausam dacht' ich nie.
Wie? Bringt dann unserm Stande
Erbarmung, Spott, und Schande?
Ein Christ muß mild und liebreich seyn.
Sind Arme denn nur Hunde? Nein.
Mein Freund, das geht nicht an:
So spricht kein Edelmann.

Eichenholz.

Zum Jagen, zum Hetzen, nur hurtig, geschwind!
Ich kenne das häßliche Lumpengesind:
Es pflegt uns mit schändlichen Lügen,
Mit Winseln und Heulen zu trügen;
Zuletzt ist sein Undank und Hohn
Der thörichten Gütigkeit Lohn.
Es pflegt sich von unseren Kassen
Zu füttern, zu schlemmen, zu prassen.
Ich kenne das garstige Lumpengesind:
Zum Jagen, zum Hetzen nur hurtig, geschwind!

Treulieb. Mein Herr, ihr Schimpf greift tief!
in meine Seele — Gott!
Ach! wie verdiente ich so einen bittern Spott!
Mein Schmerz wird wieder reg' — Aufstehend. Wie wanken meine Schritte!
Zu Hilfe, liebes Kind, führ' mich in meine Hütte!

Franz. Ach, liebster Vater! Zum Eichenholz
Welch ein wildes Herz!
Wie freut ihn des gekränkten Greisen Schmerz! —

Eichenh. Schweig, junger Bettelhund! Sonst —

Mildenthal. Gehen sie zum Jagen.
Das gute Kind hat Recht genug, sich zu beklagen.

Eichenholz. Ey doch, das gute Kind! Mildenthal zum Treulieb. Kommt, stützet euch auf mich!

Treulieb. Zu gnädig, edler Herr! gehen ab.

Eichenholz. Wie sehr entehrt er sich,
Das kriechende Gesind, das Bettelvolk zu ehren! —
Zu den Jägern. Fort itzt! doch laßt zuvor
ein munters Jagdlied hören!

Chor von den Jägern.

Wenn Kummer, und Schwermuth, und Grillen euch plagen:
So eilet nur hurtig zum Hetzen, zum Jagen!

Die

Die schöne, die edle, die männliche Lust
Erqvicket die Seele, erleichtert die Brust.
Wenn Hörner in fröhlichen Tönen erschallen,
Wenn Hirsche vom Blitze des Feuerrohrs fallen,
Wenn Kugel und Eisen den Eber erlegt,
Ihn tobend and schäumend zur Erde hinschlägt,
Vergißt man den Kummer, und Mühe und Leiden,
Dann jauchzen die Jäger, und taumeln in Freuden,
Und eilen mit Beute beladen nach Haus'
Zum wartenden Mahle, zum lockenden Schmaus'.

Zweyter Aufzug.

Mildenthal kömmt aus der Hütte. Dank dir, o Gott! du brauchtest mich zum Retter
Des besten Manns, des Redlichsten der Väter! — —
Wie manche Freudenthräne ihm vom Auge quoll!
O Gott! Mein Herz ist ganz von Himmelswonne voll.
Wenn du ein Liebeswerk schon hier so sehr belohnest:
Wie unbeschreiblich groß, wie süß, wie rein
Muß dort der Lohn der Nächstenliebe seyn,
Wo du als ewiger Vergelter thronest! —

Und doch, wie ist es möglich, daß es einen
Menschen giebt,
Der keine Nächstenliebe übt?

Arie.

Wie mancher Schwelger lebt im Ueberflusse,
Und praßt, und schwärmt, und taumelt Tag
und Nacht,
Auf sich, und seine Wohllust nur bedacht!
O dächt' er doch beym üppigsten Genuße
Der Güter, welche Gott ihm schenkt,
Daß Manchen schwere Armuth kränkt,
Der doch vielleicht ein beßrer Christ,
Sein Nächster, und sein Bruder ist;
Der ihm, durch seine Hilfe von der Bürde
Der Noth befreyt, unendlich danken würde!
Allein sein Kopf, und Herz ist Stroh,
Er denket nichts, geschweigen, so.

Franz kömmt aus der Hütte. Ich komme,
euch mein Herz voll Dank zu bringen.
O liebster Herr? Was soll ich euch zu Liebe
thun?
O, saget doch! Sonst kann mein Herz nicht
ruh'n;
Soll ich für euch in's Feu'r, ins Wasser
springen?

Arie

Arie.

Der Himmel lohne euch, o bester Mann,
Was ihr an meinem Vater habt gethan!
Die Arzeney, die besten Speisen
Wie sichtbar haben sie dem Greisen
Ein neues Leben, neue Kraft,
Und neue Munterkeit verschafft!
Nur dieses schmerzt mich, bester Mann!
Daß ich nicht würdig danken kann.

Mildenthal. Ich habe Menschenpflicht erfüllt, mein guter Knabe!
Doch eines ist, was ich von dir zu fordern habe:
Bleib deinem Vater, Gott und Tugend treu,
Und glaube, daß kein Dank mir angenehmer sey.

Zum Görge. Auch dich, mein gutes Kind, muß ich beschenken;
Fahr immer fort, so edelgut zu denken!
Der Höchste droben sieht auf unser Thun herab,
Schlägt keinem Dienst' der Liebe die Belohnung ab.

Treulieb kömmt mit dem Arzt munter hervor. O edler, bester Herr, zu ihren Füßen —

Mildenthal. Was thut ihr, guter Mann?

Treulieb. Nur meine Schuldigkeit.

Mil=

Mildenthal. Steht auf, mein lieber Greis!
Dieß gienge gar zu weit.

Treulieb. So viele Thränen mir vom Auge fließen:
So viele Gnaden thaue Gottes Huld auf sie;
Um dieß ihn anzuflehn, vergeß' ich ewig nie.

Zum Arzte. Auch ihnen danke ich mit redlichstem Gemüthe,
Liebwerther Mann, für ihre sonderbare Güte.

Quintet.

Treulieb, Franz und Görge.

Der Höchste selbst, ein Himmelsthron
Sey einst der schönsten Wohlthat Lohn!

Mildenthal.

Ich fühle ja auf Erden schon
Noch nie gefühlten Trost zum Lohn'.

Der Arzt.

Ihr Menschen, diesen grossen Lohn
Verspricht den Milden Gottes Sohn.

Treulieb.

Sie schenkten mir ein neues Leben,
Den Vater diesem armen Kind'!

Franz

Ihr gabet ihm ein neues Leben,
Den Nährer mir, beglücktem Kind'.

Görge.

Ihr habt ihm neue Kraft gegeben,
Dem Vater diesem treuen Kind'!

Mildenthal.

Hat Gott nicht Güter mir gegeben,
Die mir und euch erklecklich sind?

Der Arzt.

Nach dieser Menschenpflicht zu leben,
Ist mancher Geizhals taub und blind.

Treulieb.

O lassen sie bey ihren Füssen
Die Thränen meines Dankes fließen!

Franz und Görge.

O, lasset uns bey euern Füssen
Die Thränen unsers Danks vergießen!

Mildenthal.

Wenn sie das alte Leid versüssen:
So laßt sie ungehemmet fließen!

Der Arzt.

Der Geizhals lacht, wenn Thränen fließen,
Wenn arme Brüder schmachten müssen.

Mildenthal. Nun, lieber Freund, ihr seyd schon alt und schwach;
Verlasset dann mit euerm Sohn' das schlechte Dach;
In meiner Burg sollt ihr in Zukunft beßre Wohnung
Und beßre Kost genießen! Treulieb. Gott — Belohnung!
Belohnung ohne Maaß dem edlen Mann, der sich
So himmlischgütig, mild und väterlich,
Gewiß von dir gesendet, zeigt. Mildenthal. — Ach — welche Trauertöne
Verbreiten sich! — o Gott, nur keine Unglücksscene! —

Da er den Eichenholz herbeyführen sieht.
Was sehe ich? Ach Freund, was ist gescheh'n?

Eichenholz. Mein Freund, wie elend müssen sie mich seh'n!
Gott strafte mich. — Ein Wildschwein stieß mich nieder. —
Schon tobt der Wunde Schmerz durch alle meine Glieder —

[Komm,

Komm, lieber Greis, komm her, ach flieh mich nicht!

Duett.

Eichenholz.

Verzeihung für die Schmerzen,
Die euch mein Spott gemacht!

Treulieb.

O Herr, von ganzem Herzen,
Das nie an Rache dacht.

Eichenholz.

Ich dank' euch, lieber Mann!
Wie schrecklich brennt die Wunde!
Ach rückt vielleicht die Stunde
Des Todes schon heran!

Treulieb.

O, könnte ich mein Leben
Zu ihrer Rettung geben,
Ich schlechter Mann, ich armer Knecht!

Eichenholz.

Ich leide: Gott, du bist gerecht!

Mildenthal zum Arzt. Ach retten sie, wenn's noch ein Rettungsmittel giebt!

Arzt. In diese Hütte! — Ich muß erst die Wunde sehen.

Mildenthal. Ja, eilen, eilen sie, ihm beyzustehen. Eichenholz wird abgeführt.
Wie mir der Unglücksfall mein Herz betrübt.—
Wie schrecklich! — Doch er hat die Missethat bereut! —
Gott ließ es zu: — sein Name sey gebenedeyt! —
Vielleicht hat gleiches Unheil seine Vaterhand
Von mir der kleinen Wohlthat wegen abgewandt. Geht in die Hütte.

Treulieb. Sein Unglück schmerzet mich. Zu dem Gefolge. An eurer Traurigkeit,
Ihr Freunde, nehm' ich Theil; o, könnte ich ihn retten!
Doch hoffen wir: ich will für ihn zum Himmel bethen.

Franz. Ihr Freunde, hemmet itzt ein Bischen euer Leid!
Ich bitte, helfet mir, und dem beglückten Greisen
Den edlen Mann, den Retter meines Vaters, preisen.

Chor.

I.

Wie ein sanfter Frühlingsregen
Flur und Saat mit Wachsthum füllt:

So füllt denn des Himmels Segen,
Der des Armen Jammer stillt.
Nach dem größten Lohn' hienieden,
Nach dem größten Seelenfrieden
Schenket ihm einst Gott zum Lohn'
Ewig einen Sternenthron.

Mildenthal kömmt aus der Hütte zurück.
Dank sey dem Höchsten, der so gnädig war!
Seyd gutes Muths! Die Wunde ist nicht unheilbar.

Treulieb. O, er genese dann, und lebe lang!
Wir fahren freudig fort im Dankgesang!

2.

Wie ein milder Frühlingsregen
Theurster, liebevoller Mann,
Ströme ihnen Gottes Segen,
Häufe ihnen Güter an!
Nach dem größten Lohn' hienieden,
Nach dem schönsten Seelenfrieden
Schenke ihnen Gott zum Lohn'
Ewig einen Sternenthron!

Der Faschingsschmaus.
Ein Singspiel
in zween Aufzügen.

Erster Aufzug.

Goldenkron.

Du weißt es, ich darf meinen Leuten
Auf keine halbe Meile traun;
Und muß man nicht bey diesen harten Zeiten
Recht fleißig auf sein Gütlein schaun?
Die Lumpenleute möchten immer prassen,
Und mich so stätt verderben lassen.
Drum, Görge, gieb fein fleißig acht,
Was man in meinem Hause macht!
Sonst, Görge, wenn ich wiederkehre,
Und merke was — bey meiner Ehre,
So giebt es Schläge, daß es kracht;
Drum, Görge, gieb fein fleißig acht!

Görge. Herr Vater, machen Sie uns doch ein bisgen Freude!
Sie glauben nicht, was ich für Hunger leide;
Der Durst — verschmachten muß ich schier; dieß ist kein Spaß.

Gol-

478.

Goldenkr. Trink Wasser, Lump! Görg. Ach, das ist gar zu naß!

Goldenkr. Ey, trinks du doch, es macht dir helle Augen.

Görg. Es mag für dumme Gänse taugen;
Es ist zu leer, und giebt mir keine Kraft.
Ein Gläsgen Rheinwein wär' ein andrer Saft,
Der ließe sich so sanft hinunterbringen.

Goldenkr. Ich möchte gleich mit Füssen in dich springen,
Du Lumpenhund! Ja wohl, so einen theuren Wein!
Potz Himmel auch, wie fällt dir so ein Laster ein?

Du Lump, du redst vom Weine?
Der ist für dich zu gut.

Görge.

Er stärket Mark und Beine
Und machet frisches Blut.

Goldenkron.

Ja, wart, du Tagdieb, morgen —
Ich käm' an Bettelstab.

Görge.

Er tilgt Verdruß und Sorgen,
Und schleicht so sanft hinab.

Goldenkron.

Kein Tröpfgen sollst du kriegen.

Görge.

(Er wird sich wohl betriegen)
Nur ein paar Kannen voll!

Goldenkron.

Schweig, mache mich nicht toll!

Görge.

Nur ein paar Kannen voll.

Goldenkr. Itzt halt dein Maul, sonst giebt es itzt gleich Schläge.

Görg. Herr Vater, es sind itzt die Faschingstäge.

Goldenkr. Ey, ey, du Schelm, bey dir sind sie das ganze Jahr.

Görge. (Mein Magen protestirt, und sagt, es sey nicht wahr).

Goldenkr. Was brummest du? Görge. Nichts, nichts ich kann schon schweigen.

Goldenkr Schon gut, sonst wollt' ichs dir mit dieser Wurze zeigen.
Itzt muß ich gehen; leb' indessen wohl,
Und weiche mir nur keinen Zoll
Von meiner Vorschrift ab. — Vom Rindfleisch nur zwey Pfunde;

Die

Die kleine Suppenschüssel' und fünf Vierling Brod;
Das ist mehr als genug, so leidet Niemand Noth. —
Ein Mäßgen Bier dazu, und Wasser dran. ab.

Görg. Sind wir dann Hunde?
Daß uns der Vater gar so sparsam hält?
Zu wenig und zu viel, ist beydes gleich gefehlt
Des Jahres einmal, und in Ehren
Mit guten Freunden lustig seyn,
Wie kann der Vater dieß verwehren?
Da sagt der Meister Görge nein.

Bernard.

Und Meister Bernard stimmt mit ein,
Und hofft sich heute einen Schmaus;
Die Katze ist nun aus dem Haus.
Viel Glück, viel Glück auf ihre Reise!
Nun rühren sich die armen Mäuse.

Ladenjung. Da muß man aber noch vor allem fragen:
Giebts für die armen Mäuse was zu nagen?
Wie stehts dann, Görge, gab der Alte etwas her?
Mein Magen ist entsetzlich leer,
Er macht ganz ungeheure Falten.

Görge. Nicht einen Häller habe ich erhalten.

Ladenjung. Au weh! so sieht es mausig aus,
Dieß ist ein wahres Noth- und Hungerhaus.
Zum Hungerleiden sind wir nur gebohren,
Wie Hunde Tag und Nacht geschoren!
Da Alles lacht
Und Fastnacht macht,
Da andere bey dem Wein und Essen
Die größte Schuldenlast vergessen,
Da müssen wir in diesem Haus allein
Voll Hunger, Durst und Trauer seyn.

Görge. Nein, heute muß es bey uns anders gehen.
Geh nur, und rufe mir den Meister Koch hieher;
Der wird schon helfen. Ladenjung. O, ich zweifle sehr.

Görge. Er hilft gewiß, du wirst es sehen.

Bernard. Ich wünsche es. Görge. Es fällt dem Simon etwas ein.
Sein Kopf ist groß. Bernard. Sein Vorrath aber klein.

Koch. Hier steht der Meister Koch; was wollen sie mit mir?

Görge. Merk nur auf meine Worte: ich befehle dir:
Bedien' uns heut mit einem guten, fetten Schmause.

Mein

Mein Vater ist verreist, nun bin ich Herr im Hause.

Koch. Wenn sie der Hausherr sind, so schaffen sie was an,
Damit ich meine Kunst mit Ehren zeigen kann.
Ich koche delikat und mild
Kapaunen und Phasanen,
Und Spiel= und Auerhahnen,
Und schwarz und rothes Wild.
Allein die Küche ist ganz leer;
Wenn sie dann Herr im Hause sind:
So schaffen sie mir nur geschwind
Zum Kochen etwas her.

Görge. Besinn dich nur, du wirst schon etwas finden.

Küchenj. Ja, einen Vierling Speck, und alte Käserinden.
Doch wüßte ich schon Rath, und Hilfe in der Noth;
Wir schlagen ein Paar alte Hennen todt,
Und sagen dann dem Alten unverhohlen:
Der Iltis habe sie gewürget und gestohlen.

Michel. Hier schickt Herr Guthaus ihrem Vatter ein Präsent:
Er lasse ihn recht schön und freundlich grüssen,
Er soll die Kleinigkeit mit Appetit geniessen,

Görge. Laß sehn, geschwind laß sehn! Bernard. Potz tausend Element!
Der alte Guthaus ist ein goldner Mann;
Ein Rehbockschlegel, und ein großer Judian,
Und hier, Viktoria, sechs große Krüge Wein!

Michel. Und dieß wird sicherlich kein schlechter seyn.

Görge, Bernard, Ladenjung.

Du glückliche, du allerliebste Beute,
Wie angenehm kömmst du uns heute!
Du hilfst uns aus der bangen Noth!

Michel.

Ganz richtig; aber gnade Gott!
Wenn es der alte Fuchs erfährt,
Wenn er von eurem Schmause hört.
Er jagt uns alle aus dem Haus.

Alle.

Nein, nein, er soll von unserm Schmaus
In tausend, und sechshundert Jahren
Kein Wort erfahren.

Michel.

Wenn dieß ist, stimm' ich auch mit ein,
Wir wollen heute lustig seyn.

Alle.

Wir wollen heute trotz dem Alten
Doch eine gute Fastnacht halten.

Görge. Geschwind dann, alles muß bis Abends fertig seyn.
Indessen lade ich den jungen Gnthaus ein.

Zweyter Aufzug.

Görge. Ein prächtig Mahl! zum Koch. Du hast es noch vermehret.

Simon. Ich habe unser ganzes Magazin geleeret
Kömmt Goldenkron zurück, so findt er gar nichts mehr.

Ladenj. Was thuts? das Fasten fällt ihm ohnehin nicht schwer.

Michel. Das ist schon wahr; was wird er aber sagen?

Simon. Fort itzt mit diesen kummervollen Fragen!
Verschieb du sie nur auf die Fastenzeit;
Wir leben itzt den Tag der Lustbarkeit.

Görge.

Wie herrlich glüht der Wein im Glase,
Was er für schöne Perlen macht!

Simon.

Simon.

Man dreht dem Geitzhals eine Nase,
Trinkt stille seinen Wein, und lacht.

Küchenjung.

Man naschet stille seine Speisen,
Und macht sich einen Faschingsschmaus;
Und fragt er drum: so wird es heissen:
Ach Herr, es kam ein Dieb in's Haus.

Ladenjung.

Wie saftig ist der Rehbockschlegel!

Bernard.

Wie niedlich schmecken diese Vögel!
Wie buttermürb ist der Kapaun!

Michel.

Wir machens doch schier gar zu braun;
Ach, wenns nur nicht gestohlen wäre,
So äßen wirs mit größrer Ehre.

Alle.

Ey, was du itzt für Skrupel hast!
Der Alte hat uns heut zu Gast.

Michel.

Und wenn er uns die Zech nicht schenkt:
Heißt mitgestohlen, mitgehenkt!

Görge.

Görge. Mein Freund, mein Guthaus bleibt doch gar zu lange aus;
Wenn er nicht bald erscheint, bekömmt er nichts vom Schmaus.

Simon. So ist er selbsten Schuld; ich laß es tapfer rinnen;
Wenns Goldenkron erfährt, kömmt er gewiß von Sinnen.

Guthaus kömmt, wie Goldenkron gekleidet.

Michel. Au weh, au weh! Hier kömmt Herr Goldenkron.

Guthaus. Das bin ich, Lumpenhund, der Henker sey dein Lohn!

Michel. Ach, dießmal haben wirs nicht gut getroffen!

Guthaus. Mein allerliebster Wein, so wirst du mir gesoffen!
Daß euch der Guckuck gleich!
Ihr Schelmen, ihr Diebe, ihr Hunde,
Ihr Räuber ihr, packt euch auf d' Stunde!
Ich leide euch nicht mehr im Haus.

Alle.

Sie werden uns ja noch behalten!

Guthaus.

Nach euerem Frevel zu schalten?

Alle

Alle.

Es war nur einziger Schmaus.

Guthaus.

Ihr machet, daß ich noch verderbe,
Und elend als Bettelmann sterbe.

Alle.

Ach glauben sie unserem Wort!
Wir wollen in Zukunft gewiß nicht mehr
stehlen.

Guthaus.

Ihr Diebe, ich schlage euch alle noch todt.

Alle.

Wir wollen ja gerne mit Wasser und Brod
Zufrieden seyn, wenn sie doch also befehlen.

Guthaus.

Ja, ja, das befehle ich auf euer Wort;
Ich will euch in Zukunft das Fasten schon
lehren.

Alle.

Ja gerne, wenn sie uns nur wollen erhören.

Guthaus.

Geht, Lumpen, zur Arbeit, geht, packet euch
fort.

Görge. Wie trefflich kannst du Goldenkrons
Person vertreten.

Michel. Ey, wie doch, ist es dann nicht Goldenkron?

Bernard. Du dummer Teufel! Michel. Ach,
ich war in größten Nöthen,
Ich sah vor Angst nichts mehr. Simon.
beym ersten Eintritt schon
Bemerkte ich den Spaß, und wollt' ihn nicht
verderben.

Michel. Der Guckuck hol den Spaß! Mir war
es fast zum Sterben.

Guthaus. Verzeih mir. Michel. Nu, es soll
verziehen seyn?
Itzt aber auf den Schrecken ein paar Gläser
Wein.

Görge. Nun gutes Muths, nun lustig. Brüder!
Wir sitzen noch einmal zum Schmause nieder.

Guthaus. Ich halte mit. Görge. Nun lasset
eure Stimmen klingen:
Mein Liedgen müßt ihr meinem Freunde mit
mir singen.
Ich mag dich nicht ich will dich nicht —
mit diesem Wein begießen.
Er soll vielmehr
Zu deiner Ehr
Durch meine Kehle fliessen.

Alle

Alle.

Ich mag dich nicht, ich will dich nicht mit
diesem Wein begießen;
Er soll viellmehr
Zu deiner Ehr
Durch meine Kehle fliessen.

Küchenjung.

He lustig! Izt noch eines dreln,
Wir müssen fein und dankbar seyn.
Herr Goldenkron soll leben!
Und Guthaus mit, der brave Mann!
Er hat uns allen Guts gethan,
Er hat uns diesen Schmaus gegeben.

Alle.

Herr Goldenkron soll leben!
Und Guthaus mit, der brave Mann!
Er hat uns allen Guts gethan,
Er hat uns diesen Schmaus gegeben.

Guthaus.

Herr Goldenkron soll leben!
Und wenn er euern Spaß erfährt,
Wenn er von eurem Schmause hört,
So soll er euch vergeben!

Alle.

Herr Goldenkron soll leben!
Und wenn er unsern Spaß erfährt,
Wenn er von unserm Schmause hört;
So soll er uns vergeben!
Herr Goldenkron soll leben!

Goldenkr. Recht schönen Dank, ihr Lumpenhunde!

Michel. Au weh, au weh! Izt kriegen wir den Lohn!
Dieß ist nun doch der wahre Goldenkron.

Goldenkr. Ihr Diebsgesind! Kaum bin ich eine Stunde
Vom Hause weg, so fangt ihr an zu prassen!
Ich sollte euch nur gleich ins Zuchthaus führen lassen.

Zum Görge.

Besonders dich, du Bösewicht!
Komm her da! Sagte ich dir nicht,
Du solltest über meine Sachen
Mit einem strengen Auge wachen,
Du solltest äusserst sparsam seyn?
Izt sauft ihr mit einander Wein,
Und seyd so boshaft und vermessen,
Was gut und theuer ist, zu fressen.

* * *

Bey Tag und Nacht ist es dein Dichten
Mich armen Mann zu Grund zu richten;
Und wer mich nur bestehlen kann,
Der thuts — Und du du gehst voran,
Was ich erspare, zu verzehren,
Und meinen Beutel auszuleeren!
Schon lang führst du mich hinter's Licht,
Du Taugenichts, du Bösewicht!
Doch heute noch, heut muß es brechen:
Ich will den Diebstahl schrecklich rächen.

Guthaus. Herr Goldenkron, verzeihen sie;
So was geschah im ganzen Jahr noch nie;
Und in dem Jahre einmal fröhlich lachen,
Und sich ein kleines Schmäusgen machen,
Das könnten sie ja endlich doch verzeihn.
Sie sollten nicht so hart und geitzig seyn.

Goldenkr. Zum Blitz! Wer ist dann er, er feiner Sittenlehrer?

Guthaus. Ihr Freund, Herr Goldenkron, und ihr Verehrer,
Der junge Guthaus. **Goldenkr.** So? Ja, das ist ihr Gesicht!
In diesem Kleide aber kannte ich sie nicht.

Guthaus. Ich trag es nur zum Spaß. Nun muß ich ihnen sagen:
Mein Vater hat es mir selbst aufgetragen:

Sein

Sein heutiges Präsent sey wirklich nur für heut
Den Ihrigen bestimmt zur Faschings Lustbarkeit,
Und wenn sie ihnen selbst mehr Freude und Vergnügen
Verschafften, würde man sie weniger betrügen.

Goldenkr. So? War dieß ein Präsent? — Nu, nu, versteh' es schon.

Alle. Verzeihen sie uns dann, Herr Goldenkron.
Nun ist es schon geschehn, sie werden ja verzeihn?

Goldenkron.

Das seh' ich wohl; doch dieß war auch nicht fein.
Mich ganz allein vom Schmause auszuschließen.

Alle.

O geben sie ein Schmäusgen drein!
So laden wir sie höflichst ein.

Goldenkron.

Ey, was nicht noch? Ihr sollt es mir schon büssen!

Alle.

Auch dieses; seyn sie uns nur gut!

Goldenkron.

Ja, wenn ihr meinen Willen thut!
Acht Tage lang büßt ihr in Wasser und Brod.
Dieß ist euch zur Strafe mein Fastengeboth.

Der Bettelrichter.

Ein Singspiel in einem Aufzuge.

Personen.

Der Bettelrichter.
Der Bürgermeister.
Ein abgedankter Soldat.
Veitl, des Bettelrichters Sohn.
Friz, ein Bettelknab.
Zween Amtsdiener.
Zween Knaben, die mit den Amtsdienern herauskommen.

211.

Bettelrichter.

Das ist entsetzlich, wie viel Sorgen und Verdruß
Ein Mann von meinem Rang verkochen muß.
So geht es, leider Gott, bey unsern Zeiten
Uns hohen Obrigkeiten.

* * *

Das Bettelvolk muß vor mir beben;
Wenn es sich mausig machen will,
So darf ich nur den Stock aufheben:
Dann schweigt es gleich voll Ehrfurcht still,
Und schneidt erbärmliche Gesichter,
Und ehret mich als seinen Richter.

* * *

Und doch versagen mir oft, leider,
Auch Keßler, Weber, Schuster, Schneider
Den schuldigen Respekt.
Oft werd' ich gar von losen Knaben,
Die noch kein Härchen Milchbart haben,
Verlachet, und geneckt.

Das macht mir Gift und Gall! — Mein Prinz, was suchst du da?

Veitl. Was ich da suche? Ach, mein strenger Herr Papa!
Beschimpfet, lästerlich mißhandelt ward ihr Sohn;
Verschaffen sie mir hurtig Satisfaktion.

* * *

Da sah ich einen Betteljungen,
Der stille durch die Gasse schlich:
Du Bettelhund, du Schurke du,
Du Lumpensack, nun hab' ich dich!
Rief ich dem losen Buben zu;
Dann habe ich mit ihm gerungen.
Nun denken sie: das freche Ding
Warf mich hinein in Pfifferling,
Und ist davon gesprungen.

Bettelrichter. Poz Bliz und Hagel auch, was muß ich hören?
Ha, diese Schmache fühle ich zu tief:
Ich muß den tollen Frevler mores lehren,
Der sich an meinem Fleisch und Blut vergrief;
Ich muß ihn exemplarisch züchtigen. **Veitl.** Ja, ja,
Das müssen sie, mein strenger Herr Papa,
Sie müssen mir, und ihnen mehr Respekt verschaffen.

Bettelr. Ja, ja, potz Element! zeig mir den tollen Affen!

Veitl. Das will ich; — — aber sehen sie, dort schleicht er her!

Bettelr. So komm dann, laß uns hinter diesen Mauren
Auf diesen Bettelhund, auf diesen Frevler lauren.

Ich

Ich will ihn — Friz ach, so ist dann kein
Erbarmen mehr!

* *
*

Ihr lieben Leute, gebt mir Brod!
Mein alter Vater leidet Noth;
Die Mutter liegt schon lange krank.
Ach schlagt mir eine kleine Gab,
Ein Stückgen Brod und Geld nicht ab:
So habt ihr Gottes Lohn, und Dank.

Bettelrichter. Helf Gott, helf Gott, helf Gott!
Wart du verwägner Bub, du streichst durch
alle Gassen,
Und bettelst wider mein hochgnädiges Verboth!
Meynst du, ich lasse immer mit mir spassen?

Veitl. Du unverschämtes Bürschgen, kennst du
mich?
Hier steht mein Herr Papa: itzt komm und
rege dich!

Bettler. Ich schlage dich bey meiner Seele
lahm und krumm,
Und blind, und taub, und stumm;
Dann will ich dich ans rechte Plätzgen führen,
Und in dem Zuchthaus einquartiren.

* *
*

Friz.

Verschonet mir, verschonet doch, Herr Büttel!

Bettelr.

Herr Büttel? — o du Bösewicht!
Ihr Wohlgestreng, das ist mein Titel.

Friz.

Verzeih'n sie doch, das wußt ich nicht;
Ihr Wohlgestreng verzeihen sie!
Ich will gewiß in Zukunft nie
Um alle Welt, um tausend Welten
Sie wieder einen Büttel schelten.

Bettelrichter.

Das rath ich dir, du Lumpenhund!

Friz.

Ihr Wohlgestreng, es reut mich ja.

Veitl.

Ins Zuchthaus fort mit ihm, Papa!
Das Zuchthaus ist für ihn gesund.
Er hat mich in den Koth geschmissen,
Das soll er in dem Zuchthaus büssen.

Friz.

Mein junger Herr, es reut mich ja.

Bettelrichter.

Ins Zuchthaus fort, du Lumpenhund!

Veitl.

Ja nur geschwind mon cher Papa!
Das Zuchthaus ist für ihn gesund.
Du hast mich in den Koth geschmissen.

Friz.

Ach, junger Herr, es reut mich ja.

Veitl.

Ins Zuchthaus mit ihm fort, Papa!
Dort sollst du deinen Frevel büssen.

Bettelrichter. Ja, ja, itzt ohne phrasibus ins
Zuchthaus fort!

Veitl. Ihr Wohlgestreng, ach nur ein einzigs
Wort!
Ich bin ein armer Knab, den harter Drang,
Und armer Aeltern Noth zum Betteln zwang.
Mein alter Vater ist zur Arbeit allzu schwach,
Und meine liebe Mutter, ach,
Die liegt schon viele Wochen krank. Bettelr.
Was schert mich dieß?
Der Bettel ist verbothen, das ist ganz gewiß.
Und mußtest du, du Bettelpack, noch obendrein
So grob, so lümmelhaft mit meinem Prinzen
seyn?

Veitl. Ich kannte ihn ja nicht: er fiel mich
grimmig an.

Bettelr. So hat er seine Schuldigkeit gethan.

Jtzt marsch ins Zuchthaus! **Friz.** Hilfe, Hilfe! Steht mir bey!

Soldat. Poz Blitz! Was giebt es hier für ein Geschrey?
Was willst du da mit diesem guten Kind?

Bettelr. Ins Zuchthaus muß der Bub zum lausigten Gesind.

Soldat. Der gute Knab ins Zuchthaus? — **Bettelr.** Ja, dort muß er hin,
So wahr ich wohlbestellter Bettelrichter bin.

Soldat.

Den guten Knaben laß mir gehen,
Herr Bettelrichter, nur geschwind!
Bey Gott, sonst sollst du Wunder sehen,
Wie kräftig meine Fäuste sind.

Bettelrichter.

Das kann, das wird nicht mehr geschehen,
Der Bub steht ganz in meiner Macht;
Und will mir jemand widerstehen,
So schlag ich drein, daß alles kracht.
Ich schwöre es bey meiner Würde,
Zeigt auf seinen Stock. Bey dieser Amt- und Richterzierde.
Der Bub entkömmt mir nimmermehr.

Soldat.

Soldat.

Herr Bettelvogt, den Knaben her!
Sonst gnade Gott! Bey meiner Treu,
Ich schlag dir Arm und Bein entzwey.
Komm, lieber Knab, du gehst mit mir
Ich will dich sicher konvoyren.

Betteln.

Du Fraz, nur keinen Schritt von hier!
Sonst will ich dir den Rücken schmieren.

Soldat.

Wenn es dann so geschehen muß:
So nimm itzt diesen kalten Fuß,
Und willst du nicht zufrieden seyn:
So folgen warme Fäuste drein.

Bettelrichter. Poz Mord, du unverschämter Kerl! Soldat. Ich bitte,
Herr Bettelvogt, bleib mir sechs, sieben Schritte
Vom Leib; sonst muß ich ma foi anders sprechen.

Bettelrichter. Des Henkers Hand soll dir den Nacken brechen!

Soldat. Poz Mordbatallion! du grober Hundsknoch du!

Bürgermeister verkleidet. Wo fehlts, ihr Herren? Gebt euch doch zur Ruh'!

Soldat.

Soldat. Ha, denken sie, mein Herr, die türkische
Manier:
Der tolle Kerl da will den guten Knaben hier,
Weil er für arme Aeltern betteln geht,
Und selben ein Stück Brod und Geld erfleht,
Geraden Wegs ins Zuchthaus führen.
Auch mich sucht er schon lang zu kujoniren;
Schon lange macht er mir Verdruß,
Weil ich von guten Leuten leben muß.
Man hat mich abgedankt; ich diente lang mit
Ehren.

* *
*

Wer kann es mir nun in der Noth,
Wer kann es mir in diesem Stand verwehren
Bey guten Bürgern Hilf und Brod
Und ein paar Kreuzer zu begehren?
Nun wünscht der wilde Kobold hier
Noch obendrein den Galgen mir.
Wer könnte nun gelassen seyn?
Ein Eiszapf müßte Feuer speyn.

* *
*

Die größten Lumpen läßt er ruhig laufen,
Ein Taugenichts kann seine Gunst erkaufen;
Wenn er ihm ein paar Groschen schmiert:
So kann er betteln, wo er will,
Der Läusevogt ist blind und still.
Der Arme, der nicht schmieren kann,

er

Der ist es, den der strenge Mann
Verfolget, und ins Zuchthaus führt.

Bettelrichter. So brummt, und schimpft, und lügt das Bettelvolk schon lang.
Man kennt die Vögel schon aus dem Gesang.

Soldat. Izt, Kerl, itzt schweig einmal in Gottes Namen:
Sonst dresch' ich dich zu einem weichen Brey zusammen.

Bürgerm. Gelassen, guter Freund, die Sache kömmt zu weit.

Bettelr. So spricht der Stierkopf da mit seiner Obrigkeit.

Bürgerm. Herr Bettelrichter, geb' er sich zufrieden:
Ich will auf eine Kleinigkeit nicht seh'n:
Laß er die guten Leute weiter geh'n.
Da nehm er (reicht ihm Geld) so ist der Streit entschieden.

Bettelr. Was? meynt der Herr? (ein ganzer Thaler, Wetter auch hinein!)

Burgerm. Mir zu gefallen. **Bettelr.** — Nu — für diesmal mag es seyn.
Für diesmal will ichs noch dissimuliren.

Soldat. Welch ein gerechter Mann! der läßt sich gar nicht schmieren.

Bet-

Bettelrichter.

Für diesmal zieht im Frieden hin,
Und sagt es mir zur Ehre,
Daß ich ein milder Richter bin.

Soldat und Friz.

Wir danken für die Lehre.

Bettelrichter.

Zwar geh' ich manchmal strenger dr...,
Sonst würde alles voll Bettler seyn;
Doch solche Bettler kann ich leiden.

Soldat und Friz.

Ihr Wohlgestreng, allzu bescheiden.

Burgermeister. Ja doch, ihr seyd ein redlicher, ein braver Mann,
Den Niemand schmieren, und bestechen kann. — —
Nun bist du in die Falle eingegangen,
Du Lumpenkerl, nun hab' ich dich gefangen —
Blick her da: kennst du mich, kennst du mein Angesicht?
Heraus, geschwind heraus, Ihr Diener vom Gericht!

Soldat. Das sind ja ihre Wohlweisheit, der Bürgermeister?

Und

Und hier ein tüchtigs Paar dienstbare
Geister?

2. Amtsdiener. Auf gnädigem Befehl von
Euer Wohlweisheit.

Bürgerm. Der Bettelrichter wird auf unbestimmte Zeit,
Wie ers verdient hat, in den Stock geschlagen:
Die kleine Mühe wird euch einen Thaler tragen.

Bettelr. Ach, Ihro Wohlweisheit, ihr Gnaden, ach Pardon!

Bürgerm. Nur fort mit ihm, in Stock!

Bettelr. Bitt du für mich, mein Sohn!

Veitl. Ach, lieber, goldner Herr, ach
Gnade und Erbarmen.

Bürgerm. Dein Vater hatte kein's mit wahren Armen.
Nur schlechtem Bettelvolk, das ihn bestach,
Sah er zur allgemeinen Plage schonend nach.
Schon lange hörte ich darüber klagen:
Nun kann ich weiter keinen Zweifel tragen.

* * *

Nun muß gerechte Strafe seyn,
Nun mußt du dein Verbrechen büssen,
Du mußt in Stock hinein.

Bettel-

Bettelrichter.

Hier liege ich bey ihren Füssen :
Bedenken ihro Gnaden doch!
Dieß wäre ja uns Obrigkeiten,
Dieß wäre ja uns Richterleuten
Der größte Schimpf. Bürgerm. Du wagst
es noch!
Du rechnest dich zu Obrigkeiten,
Du rechnest dich zu Richterleuten!
Du Lumpenkerl, du stolzer Tropf,
Was kömmt dir noch in Kopf?

Bettelrichter.

Ich glaubte doch, es wäre so.

Soldat.

So ist dein ganzer Kopf voll Stroh.

Burgermeister.

Izt fort mit dir, nur fort in Stock.

Bettelrichter.

Ach wehe mir, mir armen Bettelrichter!
Nun seh' ich nichts, als feindliche Gesichter —
Doch Eines macht mir itzt noch Freud,
Und tröstet mich in meinem Leid,
Was ich mein Lebenlang gehört:
Daß Ehrlich seyn zum längsten währt.

Bürgermeister.
Fort mit der Ehrlichkeit in Stock!

Soldat, Amtsdiener, Friz und zween Knaben.
Nur fort mit dir, du grober Block!
Hinein in Stock!
So sieht die ganze Bürgerschaft,
Daß unsre hohe Obrigkeit,
Wenn Recht, und Umstand so gebeut,
Auch Bettelrichter straft.

Hirtenlied
an den göttlichen Heiland in der Krippe.

O Kind, das du vom Himmel kamst,
Und hier im Stalle Herberg nahmst,
Du magst auch noch so schwach und klein,
Und vor der Welt verachtet seyn:
Wir kehren uns doch nicht daran,
Wir bethen dich mit Ehrfurcht an.

Die Engel habens uns gesagt,
(Ein Böswicht, der's zu läugnen wagt)
Du kommest von des Höchsten Thron,
Und seyest Gottes wahrer Sohn.
Drum freuen wir uns inniglich,
Wir lieben, küssen, herzen dich,
O liebes, süsses, göttlichs Kind!
Wenn wir gleich schlechte Menschen sind.
Wie freundlich lächelt uns dein Mund,
Und macht uns ohne Worte kund,
Daß unsre Einfalt, unverstellt,
Und redlich meynend dir gefällt.
Zu deinen Füssen legen wir,
O göttlichs Kind, und opfern dir,
Was unsre Armuth opfern kann;
(O nimm es gnädig von uns an.)
Ein Lämmlein, nicht so zart, wie du,
Und Milch, und unser Herz dazu.
Ja unser Herz, es ist ganz dein,
O laß es dir gefällig seyn,
Und schenke uns das größte Glück,
Giebs keinem mehr von uns zurück!
Du bist dem Silber und dem Gold,
Und Schätzen dieser Welt nicht hold;
Ergötzete dich ihr Genuß,
Du härtest sie im Ueberfluß.
Du hast ja allen Pomp und Pracht,
Und diese ganze Welt gemacht,
Und jeden Schatz hat Land und Meer

will nicht mehr regieren, kurz zuvor noch aus lauter Verdruß und Leid, izt aus lauter Freude und Vergnügen, weil ich dich wieder habe. (umarmt ihn) Komm izt zu deinem Volke in den Schloßhof zur Huldigung!

Alle Uebrige. Zur Huldigung, zur Huldigung!

A. Z. G. E. G.

Die Schatzgräber.

Eine Operette.

in zween Aufzügen.

Personen.

Maskarell, ein Betrüger und vorgeblicher Teufelsbanner.

Schulmeister.

Schneider.

Hanns. Steffen. Peter.	Bauern.
Michel. Thomerl.	Söhne des Hanns.
Greif. Faß.	Schergen.

Erster

1538.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Hanns, Michel, Thomerl.

Hanns. Freuts euch nur Buben, morgen wirds richtig; in aller Frühe, so bald der Goggelhahn das Fünftemal, wohl gemerkt, das Fünftemal, denn die Zahl muß ungerad seyn, so bald also, will ich euch sagen, der Goggelhahn morgen das Fünftemal gekräht hat: so sage ich eins, zwey, drey, und im nämlichen Augenblick, wo ich drey sage, greifen wir mit der linken Hand nach unsern Schaufeln, und schreyen miteinander dreymal: Schaufel, Schaufel, Schaufel schaufle gut, und hernach gehen wir, einer hinter dem andern, ins Bergloch naus, den großen Schatz zu graben. – (zum Michel) Nu, du Schliffelsbub, was krazst dann so im Kopf? Ist dirs etwa nicht recht, wann wir bis morgen grundreich werden, wann du keine Wasserspatzen, und schwarze Nudel mehr essen mußt, wann du trotz unserm jungen Prinzen in Seiden, und Damast daher ziehen, und sagen kannst: Maul, sag nur, was du willst.

Michel. Ja, Vater, dieß wär freylich recht; aber.

Hanns. Aber, aber, aber, und alleweil nichts als aber! was hast dann mit deinem donnerschlächtigen aber alleweil?

Thomerl. Ja, Vater, ich weiß schon, was der Michel meynt, und ich meyne halt auch so. Das beßte wäre halt, wenn wir den Schatz schon hätten; aber ich sorge nur.

Hanns. Narr, was sorgst dann?

Thomerl. Ich sorge nur, wir kriegen ihn nicht, und schmecken noch dazu recht an.

Michel. Und zuletzt könnt uns, Gott behüt' uns davor! der Teufel noch holen; mit mir wär' er gleich fertig, könnt mich ja gar nicht wehren. Wißt ihrs noch, Vater, d' Mutter selig hats oft erzählt, der Nachtwächter Lenz, und der Todtengräber Bastel haben einmal im Bergloch draus schatzgraben wollen, und da sey auf einmal ein feuriger Budel aus einem tiefen Loch herauf gesprungen, und dieß sey der lebendig Teufel gewesen, und er hab den Nachtwächter Lenz schon beym Kragen ghabt; grad daß er noch hab das Kreutz machen können, sonst wär er mit ihm den graden Weg in d' Höll nabgfahren. Drum sorg' ich halt, Vater, der Teufel möchts uns auch so machen.

Hanns. Larifari, Narrenpossen! Wär dem Nachtwächter Lenzen Recht gschehen, wann ihm der

der Teufel geholt hätt. Warum hat der einfältig Narr schatzgraben wollen, und hat nicht einmal gewußt, wie man den Teufel bschwören muß. Da ist der Herr Maskarell ein anderer Mann, der verstehts ausm Grund, wie man mit dem Teufel umspringen muß; der wird den feurigen Budel schon mores lehren.

Thomerl. Ja, Vater, es wär alles recht; aber unser Herr Pfarrer hat neulich in der Kinderlehr gsagt, das Schatzgraben sey verbothen, und noch allemal unnutz dazu; dann beym Schatzgraben, hat er gsagt, gebs allerhand Aberglauben, und wo es Aberglauben gebe, brauche man Teufelspossen, und wo man Teufelspossen brauche, sey kein Segen Gottes, und wo kein Segen Gottes sey, kriege man nichts, als eine lange Nase, und ein schweres Gewissen, und wanns d' Obrigkeit innen wird, noch das Zuchthaus dazu.

Hanns. Der Herr Pfarr ist ein Narr, und du auch. Dieß sind leere Strupel. Solls dann Sünd seyn, wenn man das Geld rausgrabt, das närrische Leut vor Zeiten vergraben haben, und das so langs im Boden liegt, Gott und der Welt nichts nützt?

Thomerl. Das Graben selbst sey nicht Sünd, hat der Herr Pfarr gsagt, aber die Beschwörungen, und Teufelspossen, die man dazu brauche.

Hanns. Mach mir keine Mäus! Der Herr Maskarell wird die Sach schon recht machen. Es bleibt itzt schon dabey, morgen müßt ihr mit mir ins Bergloch hinaus.

Michel. Vater, wir wollen lieber z' Haus bleiben, wir fürchten uns.

Hanns Potz Blitz auch! macht mich nicht bös!

Hanns. Ich sags euch, Buben, da ists aus,
Ihr müßt mit mir ins Bergloch naus,
Den großen Schatz zu graben.

Mich. Thom. Nein, Vater, nein, wir bleiben z' Haus,
Wir gehn nicht mit ins Bergloch naus.

Hanns. Was, Buben, was ihr wollt euch wehren?
Ich will euch bald Gehorsam lehren,
Ich sag' es euch, da ist es aus,
Ihr müßt mit mir ins Bergloch naus!

Mich. Thom. Ach, ach, wir arme Knaben!

Mich. Es liegt ein Budel auf dem Schatz,
Der uns in Stück zerreißt.

Thom.

Thom. Nein, Michel, es ist eine Katz,
Die alles krällt, und beißt.

Mich. Der feurig Hund, Thom. die wilde Katz
Beyde. Ist bös, und fürchterlich;
Was nützet uns der große Schatz?

Mich. Der feurig Hund, Thom. die Katz,
Beyd. frißt mich.

Hanns. Itzt schweigt, ihr Fratzen, da ists aus;
Ihr müßt mit mir ins Bergloch naus;
Den großen Schatz zu graben.

Thom. Mich. Ach, ach, wir arme Knaben!
Hanns. Ihr müßt hinaus, da ist es aus!
Beyde. Wir gehn nicht naus, wir bleiben z' Haus.

Hanns. Der Donner und das Wetter! wollt ihr euch mausig machen, Buben! wollt ihr dann alleweil solche arme Teufel bleiben, und zu eurem Glück nicht einmal eine Hand bewegen?

Zwey=

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen und Maskarell.

Maskarell. Lustig, guter Freund, lustig! Der Schatz ist noch weit größer, als ich anfangs glaubte, er ist ungeheur groß!

Hanns. Ey, was sie da sagen! Habt ihrs itzt ghört, Buben? — Aber mit Erlaubniß zu fragen, wie haben sie das entdecken können?

Maskar. Ha, das wundert euch; das kann freylich Niemand, als der experimentalische Megalophysiker, und Naturforscher Maskarell.

Michel. Thomerl, was hat er gsagt?

Hanns. Halt dein Maul itzt du! O mein lieber Herr, exparamentalischer Negalafistener, und Naturforster! ich höre niemand lieber reden, als sie; Sie reden zum Erstaunen gelehrt; fahren sie doch fort!

Maskarell. Damit ihr seht, mein lieber Freund, daß ich keiner von jenen eigennützigen Windmachern bin, die nur ihren Beutel zu spicken suchen, und damit ihr wißt, zu was ich die von euch, und den übrigen Theilnehmern zusammengeschossenen 100 Thaler verwendet habe: so will ich euch das theure, und kostbare Arkanum zeigen, das ich mir als das nothwendigste und einzige Mittel, die Lage, und die Größe des Schatzes zu

zu entdecken, um diese Geldsumme anschaffen mußte. (zieht ein Fläschgen heraus) Seht her da, mein lieber Freund!

Hanns. Ist das ihr Akranum? Und was ist dann das?

Maskarell. Das ist ein Geist, ein Spiritus omniorum spiritorum subtilissimus.

Haus. Potz Blitz! das muß ein grundgelehrter Geist seyn.

Maskr. Man nennt ihn tinctura dorocorallojaspiaspestoadamantica.

Hanns. Wetter auch! Ist dieß Wort eben so lang, wenn die Tage kurz sind?

Maskr. Das Wort wird deßwegen so lang, weil diese Tinktur eine Komposition ist aus dem allerfeinsten, zwölfmal distillirten Gold, Korallen, Jaspis, Aspest, und Diamantsaft. Und diese Komposition ist so kostbar, daß dieß Bisgen 200 baare Gulden gekostet hat. Aber wenns auch Tausend gekostet hätte, was läge daran? Dann seht, mein lieber Freund, dieser Geist hat mir den Platz entdeckt, wo der Schatz begraben liegt, und vermöge der Zeichen, die er gab, muß sich der Schatz wenigst auf 600000 Gulden belaufen.

Hanns. Blitz und Hagel! auf 600000 Gulden? Habts ihrs gehört, Buben? — Aber mit Erlaubniß zu fragen: kann dann dieser Jaspen

pen und Aspen, und Mantelsaft schwätzen? Oder wie hat er ihnen sonst sagen können, daß der Schatz so groß sey?

Maskar. Ja, mein lieber Freund, das ist ein erstaunliches Arcanum naturae; dieser Geist, als die Quintessenz des Goldes und der Edelgesteine hat eine natürliche Simpathie, das will sagen, eine angebohrne, innerliche in seiner eigenen Natur und Wesenheit liegende Zuneigung, oder Anzüglichkeit zu seines Gleichen, zum Gold und Edelgesteinen. Wenn dann irgendwo verborgenes Gold und Edelgesteine in der Nähe sind: so verräth er es gleich; er fängt an sich zu regen, aufzusieden, zu wallen und zu tanzen, und dieß um desto heftiger, je größer die Menge des Goldes und der Edelgesteine ist. Aber in meinem Leben habe ich ihn nie so lebhaft, so wallend und tanzend gesehen, als an einem gewißen Platze im Bergeloch draus, welches dann ein unfehlbares Zeichen ist, daß dort ein unermeßner Schatz liegen muß; ein Werth von 600000 Gulden wird schwerlich erklecken.

Hanns. Ah, sey gescheid! o mein goldener Herr Maskarell! und dies kriegen wir alles?

Maskarell. Alles, so wahr ich der erfahrenste Megalophysiker und Naturforscher Maskarell bin.

Hanns. Habt ihrs gehört, Buben? Wollt ihr noch nicht mit hinaus ins Bergloch? — Denken sie nur, Herr Maskarell, meine Buben da wollen nicht mit hinaus ins Bergloch; sie fürchten sich vor dem Teufel, vor einem feurigen Budel, und einer wilden Katz und vor solchen Narrenpossen; ich kanns ihnen nicht aus dem Kopf bringen.

Mask. Sie sind gute einfältige Kinder; ich nehme ihnen ihre Furcht nicht übel, sie wissen es nicht, daß man unter dem Schutze des Herrn Maskarell alle Sicherheit hat. Nur gutes Muths, meine lieben Knaben!

Maskarell.

Nein, Kinder, nein, ihr habet nichts zu sorgen!
Ihr geht mit mir und mit dem Vater morgen
Zum großen Schatz hinaus ins Bergeloch.
Ihr dürft ja nicht alleine gehen,
Es wird euch nichts zu Leid geschehen.

Michel, Thomerl.

Ach Herr, wir fürchten uns halt doch.

Maskarell.

Ganz ohne Grund, ihr werdet es selbst hören:
Ich habe Macht, den Teufel zu beschwören;
Ich spreche nur ein kräftig Wort,

So müssen Hund und Katze fort.
Nur keck mit mir ins Bergeloch.

Michel, Thomerl.

Ach Herr, wir fürchten uns halt doch.

Hanns. Drum seyds Narren! aber eben drum müßt ihr mir mit hinaus, man muß euch diese kindische Furcht mit Gewalt abgewöhnen. Nicht wahr, Herr Maskarell, so muß mans ihnen machen?

Mask. Freylich wohl; es ist nur um dieß zu thun, daß sie überzeugt werden, daß sie eine eitle Furcht gehabt haben.

Hanns. Recht sagen sie; so muß es seyn. Ihr Zitterer ihr! Da bin ich als ein Bub von eurem Alter schon ein anderer Kerl gwesen ich; ich hätt meiner Seel mit dem Luzifer selbst gerauft, besonders um 600000 Gulden, denkts nur, was dieß ist Buben, 600000 Gulden. Müßts fein mehr Courage haben, und eurem Vater nachschlagen.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen, Peter und Steffen.

Steffen. Grüß Gott, grüß Gott! Herr Meister Maskarell, mit allem Perspekt zu melden.— Grüß dich Gott, Vetter Hanns!

Peter Habs dir schon so oft gesagt, du sollst nicht gar so grob seyn. Narr, weißts dann nicht, daß der Herr Maskarell mit aller Veneration zu melden, ein Dokter ist, und daß man an Dokter ihr Hexelenz schelten muß?

Mask. Liebe Männer, nennt ihr mich immer, wie es euch gefällt; ich bin nicht so stolz auf meine Ehrentitel; denn die Ehrentitel machen den Mann nicht aus.

Steffen. Drum meyne ich auch so, Herr Hexellenz Meister Maskarell, auf Kompliment und Titulaturen versteh' ich mich gar nichts. — Aber das Geld hab' ich ihnen bringen wollen, was meinen Part trifft und was man da zum Schatzgraben alles braucht.

Peter. Und ich meinen Theil auch, ihr Hexelenz Herr Dokter Maskarell

Mask. Gut, meine liebe Männer! dieser Bagatell soll euch nicht reuen, ihr bekommet euer Geld mehr als tausendfach zurück.

Hanns. Ja gewiß, denkts nur, der Schatz soll über 600000 Gulden ausmachen. Nicht wahr, Herr Maskarell?

Mask. Ja, so viel nur obenhin; dafür kann ich euch gut stehen.

Peter. Tausend Paar Katzen! so werden wir ja auf einmal grundreich. — Aber wie kann man dann das Ding vorhinein wissen?

Steffen. Dieß nimmt mich auch Wunder.

Hanns. Ja, Narr, der Herr Dokter hat da um 200 Gulden so ein vornehmes Akranum, einen Dornenjaspenaspen und Mantelgeist gekauft, und der hats ihm verrathen, daß der Schatz im Bergloch draus 600000 Gulden werth sey. Ists nicht so?

Maskarell. Dieß werdet ihr morgen mit euren eigenen Augen sehen, und mit euren eigenen Händen greifen. Meine kostbare tinctura dorocorallojaspiaspestoadamantica hat mich noch niemal betrogen. Wenn der Schatz nur einen Häller unter 600000 Gulden ist, so möget ihr mich den größten Betrüger nennen, und in Eisen und Bande werfen lassen.

Steffen. O mein goldner Herr Meister Maskarell! ihr seyd ja ein Mann zum Fressen! da habt ihr noch ein Paar harte Thaler. Hagel und Wetter auch! was wird meine Grethe für ein Maul machen,

machen, wann ich morgen einen Wagen voll Geld heimbringe!

Mask. Ja, aber nur brav stille dazu, gute Männer! sonst, wenn es die Obrigkeit erfährt, könntet ihr die Arbeit haben, und sie nähme das Geld.

Steffen. Dieß wäre der Teufel! Ja, da können wir schon brav schweigen. Aber noch eins, macht uns der Teufel nicht etwa seine Späß darein?

Ich habe mir oft sagen lassen,
Mit Schätzen sey es nicht zu spassen;
Wo immer nur ein Schatz vergraben sey:
Dort sey gewiß der Teufel auch dabey;
Und mit dem Teufel sey es nicht zu spassen,
Er wolle seinen Schatz nicht fahren lassen;
Er habe Manchen schon davon gejagt,
Der sich an ihn und einen Schatz gewagt.

Maskar. Aber mich und euch, liebe Männer, soll er gewiß nicht davon jagen. Wir wollen den Stiel umkehren, und den Teufel bis auf den Blocksberg jagen, wenn er uns etwas in den Weg legen will.

Steffen. So ists recht, so wollen wirs dem hoffärtigen Teufel machen; er meynt so, er müsse seinen Schmecker überall drinn haben.

Maskr. Dieß gefällt mir; Muth müssen wir zu unserer Unternehmung haben, dann gelingt sie gewiß, und der große Schatz ist schon so viel als unser. Wenn man dem Teufel Muth und Ernst zeigt: giebt er das Spiel gleich gewonnen; das habe ich aus der langen Erfahrung. Nun, meine gute Männer, muß ich noch eine Zeitlang allein seyn; ich muß noch einige Anstalten treffen, die keine andere Absicht haben, als euch glücklich und reich zu machen; und dann hat es morgen mit der Erhebung des Schatzes seine Richtigkeit; beobachtet nur alles genau, was ich gesagt habe. (ab).

Peter. Da soll nichts fehlen, ihre Herelenz, Herr Dokter Maskarell.

Hanns. Habt ihr aber alles recht gemerkt: wie oft der Goggeler Kikeriki schreyen muß, in was für eine Hand man die Schaufel nehmen, und was man dazu sagen und thun muß?

Steffen. O dieß weiß ich alles, wie das Vater unser, und probirt hab' ichs auch schon oft genug.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen außer dem Maskarell, der Schulmeister und Schneider.

Hanns. Grad recht, itzt seynd wir alle bey einander. Grüß euch, Gott, Nachbarn!

Schneider. Grüß Gott, Vetter Hanns! grüß Gott, Nachbar Peter, und Nachbar Steffen!

Steffen. Gott auch, Meister Schneider!

Hanns. Eine richtige Rechnung; es könnt sich nicht besser schicken. Mit dem Herrn Maskarell sind wir unser grad sechs Männer, und der Schatz macht 600000 Gulden gewiß aus, also treffen einem jeden grad 100000 Gulden. Juhe! Brüder, so können wir ja wie Fürsten leben!

Schulm. Dieß wär schon recht, mein lieber Vetter Hanns; aber gieb Acht, mein lieber Vetter Hanns, daß du die Zech nicht ohne den Wirth machst. Wer hat dann den Schatz schon so richtig gezählt, mein lieber Vetter Hanns?

Hanns. Der Herr Maskarell hat es gesagt, und der weis es gewiß, ihm hat es seine kostbare Tortura haspoaspestomestua, oder wie sie heißt gesagt.

Schneider. Was ist das für ein Kauderwälsch? Was gilts, es ist gar ein abergläubiches Zauberwort?

Michl. Ihr habt recht, Meister Schneider, das glaub' ich auch.

Schulm. Michel. unter uns geredt, du bist gscheider, als dein Vater.

Hanns. Ho ho! Vetter Schulmeister, das ist zu laut. Das wollt' ich mir —

Schulm. Nu, nu, nichts für ungut, lieber Vetter Hanns; es ist mir nur so ungefähr, und mir Fleiß herauskommen. Aber ein paar Wort in Ernst, Vetter Hanns, trau dem Maskarell nicht, er will dich, und uns miteinander für Narren haben.

Schneider. Ja, Vetter Hanns, dieß meyn' ich auch, so wahr ich Meister Pumpf heiße.

Hanns. Was schwätzt ihr auf einmal daher? Seyd ihr Narren worden?

Schulm. Hätt bald gsagt, es sey umkehrt; Aber die Nachnämen, und Sticheleyen beyseits; merk itzt auf, lieber Vetter Hanns, was ich dir sagen will. Es hat mir schon lang im Kopf gewurmet, es gehe da mit unser Schatzgraberhistorie nicht richtig her.

Hanns. Und warum dann nicht, was hast dann für Strupel?

Schulm. Laß mich nur ausschwätzen, und fall mir nicht in die Rede? Nu, und da bin ich mit dem Meister Schneider in die Stadt hinein,

und hab' einem wackern, frommen, und grundgelehrten Herrn alles redlich g'offerirt, was wir im Sinn haben.

Haus. Hast ihm vielleicht gar gsagt, wo der Schatz liegt?

Schulm. So laß mich nur ausreden, sag ich. Und da hat dieser Herr uns gsagt: erstens, das Schatzgraben, wie wirs im Sinn haben, sey eine abscheuliche Sünd. Zweytens, wann wir einen Häller vom vorgeblichen Schatz kriegen, woll' er sich Nase und Ohren abschneiden lassen, und uns für einen jeden Häller einen Gulden geben. Drittens, der Herr Maskarell sey ganz gewiß ein Betrüger, ein Beutelschneider; wenn er einen Schatz wüßte, und erheben könnte, wurde ers selbst thun, und die Sache nicht andern Leuten an die Zähn streichen. Viertens, wenn die Obrigkeit von unserm Schatzgraben etwas innen werde: so können wir nach Ungnaden gestraft werden. Und fünftens, wir sollen hiemit das Schatzgraben bleiben lassen, und den Herrn Maskarell zum Teufel jagen; hast mich verstanden, Vetter Hanns?

Hanns. Da hast du die schöne Sachen in den Kopf schwätzen lassen; der Herr in der Stadt drinn ist ein Ehrabschneider, ein Verläumder. Ja wohl der Herr Maskarell ein Betrüger! hab' in meinem Leben keinen ehrlichern Mann gesehen;

und er steht uns gut dafür, daß unser Schatzgraben nicht Sünd sey, daß wir den Schatz gewiß kriegen; und daß er den Schatz nicht allein haben will: ist die Ursach, weil er nicht eigennützig ist, und andern ehrlichen Leuten auch etwas vergönnt. Und was die Obrigkeit betrifft: dürfen wir nur s Maul halten, hernach wird sie nichts innen. Ja, da müßt ich der größte Narr seyn, wenn mir 100000 Gulden nicht lieber wären, als solche Firfaxereyen; und ich hätt geglaubt, du solltest als Schulmeister auch gscheider seyn.

Schneider. Nichts für ungut, Vetter Hanns; und und ich glaube, der Herr in der Stadt drinn seye im kleinen Finger gscheider, als du im ganzen Leib, und du solltest dem Herrn mehr glauben, als einem hergeloffenen Windmacher, und Landstreicher.

Hanns. Ey, so schrey doch nicht so, du großmauliger Schneider! wanns der Herr Maskarell gehört hätt, so wärs mit dem Schatz den Augenblick Feyrabend.

Schulm. O das ist es so schon lang! Einmal für allemal, mein lieber Vetter Hanns, ich halte nicht mit, und du solltest dich auch nicht so am Narrenseil herumführen lassen.

Schulm. Nein, Vetter Hanns, mit solchen Sachen.

Ist, meiner Seele, nichts zu machen;

Ihr

Ihr End ist niemal gut.
Mit Zauberey ist nicht zu spassen.

Hanns. Du hast dich übertölpeln lassen,
Es fehlt dir nur am Muth.

Schulm. Da fehlts mir nicht; ich denke klüger,
Der Kerl ist sicher ein Betrüger,
Ein hergelaufner Lumpenhund,
Das sag ich euch ganz deutsch und rund.

Hanns. Du irrst dich, er ist grundgelehrt,
Ein Mann, der dir die Höll beschwört,
Der die verborgnen Schätze weiß.

Schulm. Er macht dir nur den Kopf so heiß.

Hanns. Wir dürfen auf sein Wort schon bauen.

Schulm. Ey ja! der Teufel mag ihm trauen!
Der große Schatz ist ein Gedicht.

Hanns. Das glaub' ich dir fein sauber nicht!

Schulm. O Vetter Hanns, o laß es bleiben!
Dieß heißt ja Teufelspossen treiben.
Und wenns die Obrigkeit erst hört:
Gieb Acht, wie man mit dir verfährt!

Hanns. Sag du, was du willst! von dir laß ich mir keine Grillen in Kopf setzen; den großen Schatz muß ich kriegen, und geh' es, wie's will.

Schulm. Vetter Hanns, ich hab dir itzt meine Meynung gsagt, itzt kannst thun, was du willst;

willst; wenns dich aber heut, oder morgen reut, daß du meinem Rath nicht gefolgt hast, so gieb fein mir keine Schuld.

Hanns. Da hats keine Gfahr; morgen in der Fruh holen wir den großen Schatz, und wann du hernach nichts davon kriegst: so gieb fein mir keine Schuld.

Schulm. Da hats keine Gfahr, Vetter Hanns. Der Schatz wird wohl unsichtbar bleiben; aber lange Nasen giebts vielleicht schon zu sehen.

Schneider. O gewiß; ich will morgen Abends mit meinem Ellenstab kommen, und das Maaß davon nehmen.

Hanns. Ich glaube gar, du willst noch spotten, du Schneider du!

Schneid. Ja, ja, morgen wird das Sprichwort gewiß wahr; wer den Schaden hat, darf um den Spott nicht sorgen. Komm, Vetter Schulmeister, wir gehen.

Schulm. Viel Glück zum Schatzgraben!

Fünfter Auftritt.

Hanns, Steffen, Peter, Michel, Thomerl.

Steffen. Hm! Was meynst, Vetter Peter?

Peter. Was meynst dann du, Vetter Steffen?

Steffen. Ha, ich weiß nicht, ich; es will mir schier auch ein Bißle schwindeln.

Peter. Mir grad auch so; der Schulmeister ist halt doch ein gscheider Mann.

Steffen. Dieß ist er, und der Meister Pumpf auch. Und was hat er dann von der langen Nasen gesagt?

Thomerl. Mit dem Ellenstab woll' er morgen kommen, und wolls messen.

Hanns. Ich glaube gar, Nachbarn, ihr wollt auch solche Narren seyn, wie der Schulmeister nnd der Schneider.

Peter. Ey, mein lieber Hanns, die seynd dir keine Narren, seynd die gscheidsten Männer im ganzen Dorf, unsern Herrn Pfarrer und den gnädigen Herrn ausgenommen.

Steffen. Dieß seynds; und ich meyne halt, was gescheidere Leute thun, dieß sollten wir auch thun. Ey, hätt' ich nur mein Geld wieder! So ein schönes Stück Geld verlieren, und vom Schatz nichts kriegen, dieß wäre mir doch gar zu grob.

Peter. Ist mir grad auch so; der Herr Maskarell könnte mit unserm Gelde so schön still fortschleichen und uns brav auslachen.

Hanns. Seyd doch keine solche Narren! der Herr Maskarell ist ein grundehrlicher Mann.

Peter. Dieß mag seyn; aber meine 25 Gulden wären mir halt doch lieber, als sein ehrlichs Gesicht.

Steffen. Mir just auch so; mein Geld hätt ich gerne wieder; aber wie gehen wirs an, daß wirs wieder kriegen? Was meynst Peter?

Peter. Ja, Steffen, was meynest du?

Steffen. Sag nur, was du meynst?

Peter. Sag lieber du zuerst, was du meynst?

Steffen. Ha, wir werdens halt begehren müssen.

Hanns. Was denkst doch! dieß wäre ja verdammt grob und ungeschickt.

Steffen. Ha, warum dann? wir könnens ja mit schöner Manier thun. Wart Peter, ich will den Herrn Maskarell gleich herschreyen. (ruft laut) Herr Maskarell, Herr Maskarell!

Hans. Nachbar, um Gotteswillen, was treibst doch?

Sechster Auftritt.

Maskarell, die Vorigen.

Maskarell. Was verlangt ihr von mir, meine liebe Männer?

Steffen. Nichts für ungut, Herr Herelenz; sey der Herr so gut, und geb er mir mein Geld wieder.

Peter. Und mir auch; aber nichts für ungut, wir bleiben deswegen doch gute Freund.

Mask. Euer Geld wollt ihr wieder haben? O von Herzen gerne! ich will meine Wohlthaten Niemand aufdringen, ich will niemand zwingen, für ein paar Dutzend lumpichte Gulden viele tausend zu bekommen; da habt ihr euren Bettel wieder. (zum Hanns) Wollt ihr euer Geld auch zurück?

Hanns. Ey, bhüt mich Gott, Herr Maskarell, ich bin kein solcher Narr ich.

Mask. Das soll euch nicht gereuen; je wenigere an dem Schatze Theil nehmen, desto mehr fällt euch davon zu. — Die Ursache eures Mißtrauens, ihr einfältigen Männer, weiß ich schon; mein spiritus familiaris, das ist, mein freundschäftlicher Geist hat mir alles entdecket. Ich weiß alles haarklein, was die zween Männer, die kurz zuvor da waren, wider mich geschimpfet:

was

was sie euch für Lügen vorgetragen haben, eure Einfalt zu hintergehen, euch von der Theilnehmung an dem großen Schatze auszuschließen. Der Schulmeister und der Schneider sind schlaue, verschlagene, geldgierige Leute. Sie wollten euch durch ihre gleisnerische Erdichtungen nur deswegen von eurem Vorhaben abwendig machen, damit sie den Schatz allein in der Stille erheben und für sich behalten können.

Steffen. Peter was denkst? Was thun wir?

Mask. Ich habe mich gegen diese schlauen Bursche, die Art und Weise betreffend, wie man einen verborgenen Schatz entdecken und erheben kann, zu weit herausgelassen, nun meynen sie, sie können ihn in der Stille ohne meine weitere Beyhilfe wegkapern.

Hanns. Dieß wär ja ein verdammter Streich; vielleicht sind sie gar schon naus ins Bergloch.

Mask. Laßt sie nur laufen! Das Hauptarkanum habe ich ihnen verschwiegen, und ohne dieß arbeiten und schwitzen sie umsonst. (zum Peter und Steffen) Und ihr könnt nun eure Wege auch weiter gehen; wir haben nichts mehr miteinander zu thun.

Steffen. Ey, ey! izt schau nur! der donnerschlächtig Schulmeister!

Peter. Und der verschmizte Schneider!

Hans.

Hanns. Sie seynd ja die gescheidsten Männer im ganzen Dorf; und was gescheide Leute thun, dieß müßt ihr auch thun.

Steffen. Mußt uns nicht ausspotten, Vetter Hanns! Ihr Herelenz Herr Dokter Maskarell, da ist mein Geld wieder.

Peter. Und das meinige auch.

Mask. Ey packt euch mit eurem Bettel; ich will nichts mehr davon wissen

Peter. Ah ihr Herelenz, gnädiger Herr Dokter, nehmets nur wieder an.

Mask. Keinen Häller mehr! Ein solcher Schimpf thut einem ehrlichen Mann zu weh, greift zu tief ins Herz.

Steffen. Ihr Herelenz, wir habens ja nicht so bös gemeynt, wir bitten tausendmal um Verzeihung! Ah seyds halt doch so gut!

Mask. Nein, nimmermehr, geht mir aus den Augen!

Peter. Wir bitten fußfällig; wir haben uns ja nur in unsrer guten Einfalt so über den Tölpel werfen lassen.

Steffen. Ach, seyds doch so gnädig und barmherzig!

Mask. Ich hab es euch schon gesagt; schert euch zum Plunder mit eurem lumpichten Geld!

Hanns. Ach wie, Herr Maskarell, verzeihens ihnen halt. Die armen Schelmen dauren mich selbst; ich will ihnen gleichwohl etwas vom Schatz vergonnen.

Mask. Nu, so sey es, auf euer Fürwort, und weil mir mein spiritus familiaris zu eurem Glücke sagt, ihr habet mich nur aus Einfalt beschimpfet.

Steffen. O ja gewiß, nur aus Einfalt!

Mask. Nu so könnt ihr morgen zu Erhebung des Schatzes mitkommen.

Steffen. Juhe, itzt hats wieder gerathen!

Michel. Nu Thomerl, so gehen wir halt auch mit; der feurig Budel wird uns auch nicht gleich fressen.

Thomerl. Und zur schwarzen Katze geh ich halt nicht zu näh hin.

Hanns. So ists brav Buben, dieß hör' ich gern.

Mask. Hiemit hats auf morgen seine Richtigkeit.

Maskarell.

Wir wollen dann den großen Schatz erheben;
So kriegt ihr Gut und Geld genug;
So könnt ihr arbeitfrey und prächtig leben.

Der

Der Drischel und der schwere Pflug
Soll eure Hand in Zukunft nicht ermüden,
Dazu seyd ihr nun bald zu reich;
Die Arbeit sey den Knechten nur beschieden,
Dieß Ding ist nimmermehr für euch.
Bald wohner ihr in prächtigen Palästen,
Im Kreise von den angesehnsten Gästen,
Da trinkt man nichts, dann lauter Wein,
Dieß wird ein anders Leben seyn.

Alle.

Dann füllt man mit niedlichen Speisen den Ranzen,
Dann sauft man den besten, den theuersten Wein,
Drauf geht es ans Hüpfen und Springen, und Tanzen,
Dann wirft man sich taumelnd ins Lager hinein.
Drum eilet ins Bergloch den Schatz zu erheben!
Dann läßt es sich besser und lustiger leben.

Zweyter Aufzug.

(Bey einer Berghöhle im Walde.)

Erster Auftritt.

Schulmeister, Schneider.

Schneider.

Aber ich sorge nur, der Spaß trage uns zulezt einen Buckel voll Schläg ein. Vielleicht riechen sie den Lunten, und dann gehen sie miteinander über uns los.

Schulm. Sey ohne Sorge Meister Pumpf; du wirst sehen, sie werden davon laufen, daß sie ersticken möchten. Leuten, die etwas Böses im Schild führen, fehlt es allemal an Courage, wenns auf den Ernst ankömmt. Kurz, wir wollen ihnen das Schatzgraben gewiß verleiden. — Und wenn auch endlich alle Stricke brechen sollten, so haben wir ja ein paar dienstfertige Geister bey uns, die in der Nähe lauren, und wenns Noth werden sollte, uns zu Hülfe eilen werden.

Schneider. Das ist schon wahr, aber bis sie da sind, können wir schon ein halbdutzend Pom-

pernickel gekriegt haben. — Doch, was liegt daran? Der Spaß ist alles werth.

Schulm. Ganz gewiß; aber besonders müssen wir Acht haben, daß wir den Maskarell, den Betrüger, den Beutelschneider erwischen. An dem ist das meiste gelegen; sonst können wir die Narren nie überweisen, daß sie betrogen sind.

Schneider. Wann sie davon laufen: laufen wir uach, und fangen den Maskarell; ich bin flink und stark genug, den Kerl einzuholen und fest zu halten. Wenn sie sich aber zur Gegenwehr setzen, so rufen wir unsere Bedeckung zu Hilfe.

Zweyter Auftritt.

Zween Schergen uud die Vorigen.

Greif. Sie rücken schon allgemach heran; hiemit dörft ihr euch schon fertig machen.

Schulm. Das wollen wir gleich thun. Und ihr Herren gebt fein Acht, daß ihr euch vor der Zeit nicht sehen laßt; sonst wäre der Spaß gleich verderbt. Der Herr Greif paßt dort auf der rechten, und der Herr Faß dort auf der linken Seite; und wenn der Herr Teufelsbanner oder der Windbeutel Maskarell gähling da oder dort entwischen woll-

wollte: fein aufgemerkt nnd angepackt! es tragt gewiß ein schönes Trinkgeld ein.

Faß. An uns soll gewiß nichts fehlen.

Schneider. Und wohl gemerkt, wann ich pfeife: nur fein gleich bey der Hecke! Für einen jeden Streich, den ich bekomme, entgeht euch ein Batzen.

Greif. Müßt euch halt wehren, Meister Pumpf; ihr seyd nicht da, Schläge einzunehmen, sondern auszugeben.

Schneider. Da sagt ihr schon recht; aber viele Hunde sind des Haasen Tod; das wißt ihr selbst.

Faß. Nu, so habt nur keine Sorge, geschwind, wie der Wind, werden wir da seyn.

Schneider. Das hoffe ich; sonst möcht es meinem Rücken vielleicht nicht am besten ergehen.

Greif. Aber izt ist es die höchste Zeit; macht euch fertig!

Schneider. Gut Glück allerseits! (der Schulmeister und der Schneider springen in die Berghöhle, die Schergen verbergen sich seitwärts).

Dritter Auftritt.

Maskarell, Hanns, Steffen, Peter, Michel, Thomerl ziehen langsam daher.

Maskarell. Nun, meine lieben Freunde, sind wir an dem Platze, der uns den größten Ueberfluß an Reichthümern und ein frohes Leben bescheren wird. Wiederholet dann itzt die Uebung noch einmal, die ich euch gezeiget habe.

Michel. Ja, Herr Maskarell, müssen wir hier nicht stille seyn?

Hanns. Du willsts gewiß wieder besser wissen?

Mask. Ausser dem Bergeloch und hier noch nicht, mein Kind! Wohlan dann!

Maskarell.

Eins, zwey, drey!

Die Bauern alle mit ihren Schaufeln exercirend.

Eins, zwey, drey
Zinn und Bley
suchen wir
nicht dahier.
Gute Steine, reines Gold
Sind uns angenehm und hold.

Mask. Bravo, unvergleichlich! So kann es nicht fehlen, so müßt ihr den großen Schatz bekommen, diese taktmäßige Uebung mit euren Grabscheitern und diese Worte zugleich haben eine unwiderstehliche Wunderkraft. Sobald ich euch dann im Bergloche das Zeichen gebe: so widerholt ihr zuerst diese Uebung und diese Worte; dann sind die feindseligen unterirdischen Geister, welche den Schatz bewahren, und sollten sie auch 1000000 an der Zahl seyn, schon entkräftet, und ihr fanget alle auf einmal an dem Platze, den ich euch zeige, zu graben an.

Hanns. Das wollen wir gewiß tapfer thun.

Steffen. Und sollte ich auch an einer jeden Hand sechs Dutzend Blattern bekommen. Der Schatz ist alles werth.

Mask. Ganz gewiß. Sobald ihr zu graben angefangen habet: gehe ich zur Höhle heraus und spanne diesen Kreis vor das Bergloch; er hat die Kraft zu verhindern, daß der Schatz nicht volatil werden, und nicht herausfliegen kann. Nach diesem beschwöre ich die feindseligen Luftgeister, die ober dem Berge, wie Nachteulen und Fledermäuse herumflattern, und euch die Arbeit erschweren könnten; alle diese verbanne ich in den tiefsten Acheron und Phlegeton hinunter. Aber nur wohlgemerkt; es mag indessen in der Berghöhle, wenn ihr grabet, was immer für ein Getös und Geräusch

räusch entstehen, so rede nur keiner kein Wort, besonders rufe keiner meinen Namen, sonst wäre die ganze Arbeit auf einmal fruchtlos, und der Schatz fiele auf zwölf und ein halbes Klafter tiefer hinunter.

Hanns. Das verstehen wir vollkommen; also wohl gemerkt.

Hanns. Sobald wir die Hand an die Arbeit anlegen, so schweigt ihr alle mäusgenstill!

Alle. Mäusgenstill.

Hanns. Es wird zwar der feurige Budel sich regen; doch laßt ihn kurren, wie er will.

Alle. Wie er will.

Hanns. Durch Schweigen bekommen wir Gold in der Menge; drum rede keiner nur kein Wort!

Alle. Nur kein Wort.

Hanns. Drum beißt auf die Zungen und schweiget recht strenge! Sonst rumpelt Schatz und Budel fort.

Alle. Schatz und Budel fort.

Hanns. Also noch einmal, fein schön aufgemerkt! besonders ihr Buben; nur fein kein Wort geredt! lieber beißt euch die Zungen halb weg! Und haben wir sonst nichts mehr zu merken, Herr Maskarell?

Mask. Nein, ich habe euch nun alles gesagt. Wenn ihr aber die eisernen Kisten, in denen der Schatz liegt, am Licht heraus habt: dann will ich euch nichts mehr hindern, ihr mögt dann schreyen und jauchzen wie ihr wollt. Izt also wieder in Ordnung; Thomerl, du gehst voran.

Thomerl. Ja, aber Herr Maskarell, ich wollte lieber hinten drein gehen.

Peter. Ich meynte auch so, ihr Herxelenz Herr Dokter, es wäre zum besten, wenn sie voran giengen; vor ihnen hat der Teufel doch mehr Respekt als vor unser einem.

Maskarell. Wie oft muß ichs euch noch sagen, daß ihr in meiner Gegenwart den Teufel nicht zu fürchten habt? Die Ordnung hat schon ihren gewiesenen Weg; es muß pünktlich dem Alter nachgehen, so wie wir herausgezogen sind.

Hanns. Nun, so stehen wir also schon in der rechten Ordnung; so gehts itzt einmal, wenn wir nie anfangen: werden wir nie fertig.

Mask. Also, eins, zwey, drey, marsch! (Sie gehen.)

Thomerl, da er nahe ans Bergloch kömmt, springt zurück und sagt. Ey behüt mich Gott, da gehe ich nicht hinein.

Hanns. Du donnerschlächtiger Bub, du!

Tho-

Thomerl.

Ach lieber Vater, ach es spuckt!
Ach seht nur selbst hinein, es gukt
Der Teufel lebendig zum Loche heraus;
Ach Vater, ach Vater, wir gehen nach Haus!

Hanns. Daß ich dich gleich, du furchtsamer Tropf, du! Wo spuckt es dann? in deinem Kopf, nicht wahr?

Thomerl. Nein doch, Vater, ich sage es euch, ich habe den lebendigen Teufel herausgucken gesehen.

Hanns. Larifari! Narrenpossen! das ist doch ein Elend mit diesen Buben! Sie sehen wohl, Herr Maskarell, es ist mit ihnen nichts anzufangen; es wird doch in der Hauptsach nichts verderben, wenn sie vorangehen; so bekommen alle andere mehr Courage.

Mask. Nu, so sey es, mit meiner Person leidet es endlich überall eine Ausnahme. Gutes Muths also, gutes Muths, und mir nach! (Sie treten einige Schritte in die Höhle hinein, die vermummten Teufel brechen heraus, Alle laufen davon, Maskarell wird gefangen. Die zween Teufel. Brr, Brr, Brr!)

Thomerl, Michel. Au weh, au weh, der Teufel! der Teufel!

Peter,

Peter, Steffen, Hanns. Lauft, lauft, der Teufel, der Teufel!

Vierter Auftritt.

Schulmeister, Schneider, als vermummte Teufel.

Maskarell.

Schulmeister, Schneider reissen den Maskarell hin und her. Brr, Brr, Brr!

Schulm. Haben wir dich!

Schneid. Haben wir dich einmal!

Mask. Ach seyd mir gnädig, ihr Herren Teufel!

Die vermummten Teufel.

Du Lügner, du Betrüger du!
Itzt nur geschwind im Augenblick
Gieb das gestohlne Geld zurück!
Sonst gehts mit dir der Hölle zu.

Maskarell.

Ach, ach, ihr Herren Teufel, ihr!
Ich bitte euch, verschonet mir!

Die

Die Teufel.

Das Geld zurück,
Im Augenblick!
Sonst gehts mit dir der Hölle zu,
Du Lügner, du Betrüger du!

Maskarell.

Verschonet doch! es wird nicht mehr geschehen!
Hier ist das Geld; laßt mich nur weiter gehen!

Die Teufel.

Bekenne! liegt im Bergeloch
Dahier ein Schatz begraben?
Sag! hast du nicht betrogen?

Maskarell.

Ach ja, ihr Herren Teufel, ihr!
Ich bitte euch, verschonet mir!
Ach, alles war erlogen!

Die Teufel.

So magst du dann dieß Trinkgeld noch
Auf deine Reise haben. (Sie peitschen ihn nach dem Takt.

Fünfter Auftritt.

Schulmeister, und Schneider.

Schneid. Unvergleichlich ist gegangen; hätt' mirs nicht halb so gut gehofft; der Windbeutel wird sein Lebenlang an die zween Teufel denken. Ein vortreflicher Teufelsbanner, das Gott erbarme!

Schulm. Und den übrigen Narren, hoffe ich, wird das Schatzgraben nun auf ihr Lebenlang verleidet seyn. — Nu, nu, ein schöner Stumpen Geld, obenhin ein paar hundert Gulden; mit denen hätte sich der Betrüger unter dem Vorwand die außen herumflatternden Luftgeister zu beschwören, aus dem Staube gemacht, und hätte indessen die betrognen Narren in der Höhle drinn umsonst arbeiten, graben, und schwitzen lassen. Ihr Geld geben wir ihnen zurük, und so müssen sie uns für den Schrecken, den wir ihnen eingejagt haben, noch obendrein Dank wissen, und dazu mäusgenstill seyn, damit sie nicht von der Obrigkeit gestraft und allgemein ausgelacht werden.

Schneider. Recht so; wir wollen von dem Gelde keinen Häller für uns behalten, damit sie

sehen,

sehen, wir haben nichts, als ihren eigenen Nutzen gesucht.

Schulm. Sie werden aber doch noch immer glauben, wir haben sie an ihrem Glück und an Erhebung des Schatzes gehindert.

Schneider. Laß sie glauben, was sie wollen; wenn sie die alten Narren bleiben wollen: was können wir dafür? Sie müssen sich doch ihr Lebenlang schämen und schweigen.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen, Greif, Faß.

Greif. Ja, was ist es dann so? Kriegen wir nichts zu thun?

Schulm. Nein, Herr Greif, für dießmal nichts; wir haben den ganzen Prozeß schon allein ausgemacht: dem Dokter Windbeutel haben wir mit einem Buckel voll Schläge seinen Abschied gegeben, und die Uebrigen sind wie angeschossene Haasen davon gelaufen.

Faß. Ja, wer bezahlt uns itzt aber für unsere Mühe?

Schneider. Hanns, Peter und Steffen müssen es thun, und werden es noch gern thun, um euch das Maul zu stopfen.

Greif

Greif. Das will ich ihnen rathen; sonst zeigen wirs heute noch der Obrigkeit an, daß wir sie in Flagranti auf dem Schatzgraben attrapiret haben, und dann müssen sie stante pede ins Zuckerhaus.

Faß. Das müssen sie ohne Pardon.

Schulm. Nein, nein, so weit müssen wir es nicht kommen lassen, wir haben sie nur auf einen bessern Weg bringen, und nicht unglücklich machen wollen.

Faß. Basta, wir auch nicht; aber bezahlen müssen sie; ganz ungestraft müssen sie nicht durchkommen, es wäre wider alle Juri.

Greif. Hast recht, Kamerad! (Man hört inner der Bühne den Maskarell rufen.) Nur keck, nur keck! es war ein Betrug; miteinander wollen wir ihnen schon Meister werden.

Greif. Habt ihrs gehört?

Schneider. Potz Blitz! sie kommen wieder.

Schulm. Jzt kriegt ihr auch noch etwas zu thun. Wir ziehen uns in die Höhle zurück, und ihr auf die Wache.

Schneider. Und wenn ich pfeife — ihr versteht mich ja? Oder wißt ihr was, kommt ihr nur zu uns in die Höhle rein; es ist besser, wir sind beysammen.

Faß. Ich meyns auch. Sie kommen.

Sie=

Siebenter Auftritt.

Maskarell mit seinem vorigen Gefolge.

Mask. Die vermummten Schurken wollen euch nur um den Schatz bringen, und mir haben sie mein Geld genommen; wären es wahre Teufel gewesen: ich wollte ihnen den Weg anders gewiesen haben. Allons, nur keck darüber! sie stecken sicher noch in der Höhle, wir wollen ihnen die Larve abziehen, und ihnen die Teufelspossen für die Zukunft verleiden.

Schneider aus der Höhle. So?

Steffen. Der Teufel, der Teufel! (will davon laufen)

Hanns. Halt doch nur! dieß war ja des Schneiders Stimm.

Steffen. Die kann gewiß der Teufel nicht nachmachen?

Mask. Ich sags euch auf meine Ehre, die zween Teufel haben Haut und Fleisch, der Schulmeister und der Schneider sinds; habts nur Courage, ihr werdet es selbst sehen, und mit Händen greifen.

Schulmeister in der Höhle. Richtig, richtig, nur herein da!

Michel. Hört ihrs? der Teufel hat schon wieder laut gegeben.

Peter. Hol mich Gott! dieß war des Schulmeisters Stimm; die wollt ich unter tausend kennen.

Hanns. Richtig, die war es.

Schulmeister in der Höhle. Richtig, die war es.

Hanns. Hört ihr ihn nicht spotten?

Michel. Wenns nur der Teufel nicht ist.

Schneider in der Höhle. Der lebendige Teufel.

Hanns. Sie spotten unser nur.

Mask. Und ihr leidet es?

Schulmeister in der Höhle. Und ihr leidet es?

Hanns. Nein, wir leidens nicht. Allo packt an!

Steffen zitternd. Ja ja, anpacken, anpacken, ich hab auch Gourage, ich hab auch Gourage. (Sie gehen auf die Höhle zu)

Achter Auftritt.

Die Vorigen, Schulmeister, Schneider.

Schulmeister kömmt entgegen. Was giebts, gute Leute, wer seyd ihr, was wollt ihr hier?

Hanns. Wart, wir wollen dir das Spotten verleiden.

Mask. Mein Geld gebt mir zurück! oder ihr sollt erfahren, was euch geschieht.

Schneid. Hoho, Herr Teufelsbanner mit dem verschlagenen Rücken! er wird uns ja nicht fressen wollen?

Schulm. Du mußt nicht sagen, mein Geld, sondern das Geld von diesen dreyen Einfaltspinseln, denen du es durch Betrug abgelocket hast, und mit dem du dich gerne unsichtbar gemacht hättest.

Mask. Keine Worte; mein Geld her, sage ich.

Hanns, Peter, Steffen. Das Geld her, im Augenblick! oder! (heben ihre Schaufeln auf)

Schulm. Ich für meine Person wollts gerne hergeben; aber es sind ein paar dienstbare Geister um den Weg, und die werden es nicht leiden.

Lezter Auftritt.

Alle.

Greif und Faß. Nein, wir leiden es nicht; das Geld ist fiskalisch; zum Maskarell und du, Herr Teufelsbanner, bist unser Arrestant.

Steffen. Au weh! itzt hats der Teufel gsehen, wir sind verrathen! Au weh!

Peter. Das verdammte Schatzgraben!

Hanns. Aber hörsts, Schulmeister, du bist mir ein schöner Vetter!

Schulm. Kann nicht dafür; hättest du gestern meinem Rath gefolgt! Narren muß man mit dem Kolben lausen, hat mein Vater selig gesagt.

Greif. Wir wollen den Prozeß kurz machen. (zum Maskarell) Kerl, du bist ein Betrüger, ein Beutelschneider!

Mask. Das bin ich nicht.

Schneid. Aber, wo wir noch Teufel waren, hast du es doch selbst bekennt.

Mask. Ich bin ein ehrlicher Mann.

Greif. Wenn du ein ehrlicher Mann bist: so sag uns, liegt in der Berghöhle drinn ein Schatz verborgen?

Mask. Ja.

Greif. Weißt du den Platz, wo er liegt?

Mask. Ja.

Hanns. Gott Lob! itzt gehts doch noch recht, aber in zu viele Theile geht der Schatz.

Greif. Gut, itzt zeigst du uns zuerst den Platz, dann graben diese Männer und du mit ihnen.

Mask. Das kann nicht seyn; ich muß aussenher die Luftgeister beschwören und wegtreiben; sonst geht das Graben nicht von Statten.

Faß. Die Luftgeister, die du beschwören willst, sind gewiß Teufel?

Mask. Ja, aber keine mit Haut und Haar.

Greif. Wir sind obrigkeitliche Personen, und wo obrigkeitliche Personen sind, haben die Teufel keine Macht, also braucht es keine Beschwörung; du grabst also mit ohne alle Teufelspossen. Betrügst du uns aber, und finden wir den Schatz nicht: so hängen wir dich stante pede an den nächsten besten Baum auf. Entkommen kannst du nicht mehr. So kannst du nun zeigen, ob du ein ehrlicher Mann, oder ein Windmacher, ein Betrüger, ein Dieb bist. Gehst du die Bedingniß ein?

Mask. Ach ihr Herren!

Faß. Was ach? rede!

Mask. Ich will bekennen, es ist kein Schatz hier.

Hanns. O du Betrüger!

Greif. Also hast du diese Männer bey der Nase herumgeführt!

Mask. Ach ja!

Schneid. Also werde ich mit dem Ellenstab kommen müssen, das Maaß davon zu nehmen.

Greif. Also hast du die guten, einfältigen Narren durch Betrug um ihr Geld bringen wollen?

Mask. Ach ja!

Greif. Und hast mit dem Geld in der Stille davon gehen wollen?

Mask. Ach ja; aber seyd mir gnädig! dem Peter und Steffen hab' ich ihr Geld wieder zurück gegeben, und sie haben mich kniefällig gebethen, es wieder anzunehmen.

Peter und Steffen. Ach ja, wir sind dumme Teufel gewesen.

Greif. Ich bin ganz einstimmig mit euch. Indessen seyd ihr doch schuldig.

Die Schergen. Nur fort mit uns ins finstre Loch!

Alle

Alle Schatzgräber. Ihr Herren, ach verschonet doch!

Schergen. Dort könnt ihr Schätze graben.

Alle außer Mask. Ihr Herren der Betrüger da!

Schergen. Ihn steckt man in das tiefste Loch.

Mask. Ihr Herren, ach verschonet doch!

Alle. Verschonet! wir bekennen ja, daß wir gefehlet haben.

Schergen. Habt ihr gefehlt: so büßet auch;
Dieß ist ein alter guter Brauch.
Nur fort mit uns ins finstre Loch!

Alle. Verschonet, ach nur dießmal noch!

Schulm. Nu, nu, meine Herren, weil die Obrigkeit noch nichts davon weiß: so wär mein unmaßgebliches Gutachten, man sollt aus der Sach keinen Lärmen machen, und man sollt meinen lieben Vettern und Nachbarn für dießmal noch Pardon geben. Da Vetter Hanns, Vetter Peter und Steffen, da habt ihr euer Geld wieder. Da hättet ihr keinen Häller mehr davon gesehen, wenn ich und der Meister Pumpf nicht gewesen wären.

Peter. Vergelts euch Gott tausendmal! Hab ichs aber nicht gsagt, Hanns, der Schulmeister und der Schneider seyen die gescheidesten Männer im ganzen Dorf? Und dieß muß wahr seyn.

Hanns. Bedank mich halt auch, Vetter Schulmeister und Vetter Pumpf.

Schulm. Aber denkt fein auch, daß diese Herren wegen euch Müh gehabt haben, und daß sie euch; ihr versteht mich schon.

Hanns. Da meine Herren, zu meiner Erkänntlichkeit — aber nur nicht ins Loch und still dazu!

Peter und Steffen. O ja liebe Herren, schaut da! (geben ihnen Geld)

Greif. Schönen Dank! für dießmal mags noch hingehen.

Schulm. Der Kerl da hätte zwar das Zuchthaus wohl verdient; aber was ist zu machen? verräth man ihn, so ist alles verrathen. Nu, seinen Buckel voll Schläg hat er bekommen, das Geld hat er alles müssen hergeben, hiemit meyne ich —

Faß. Ich verstehe euch schon; pack dich, Kerl; aber treib dein Handwerk nicht länger; sonst nimmt es sein Ende am Galgen.

Mask. Ich werd' es wohl müssen bleiben lassen; so einfältige Schöpse findt man nicht allenthalben. (ab)

Michel. Adies ihr Hexelenz Herr Dokter!

Steffen. Wer den Schaden hat, darf um den Spott nicht sorgen.

Hanns.

Hanns. Buben, der Schulmeister hat recht gehabt; ihr seyd gscheider gewesen, als ich.

Schulm. Nu, nu, Gott Lob! itzt ist alles glücklich vorbey! Der Schatz ist freylich nicht gefnnden; aber wo nichts ist, kann man nichts finden. Aber wißt ihr was: arbeitet ihr brav, und seyd fromm, so habt ihr den Segen Gottes; und dieß ist der größte Schatz.

Alle.

Stete Arbeit, strenge Müh
Trüget selten, oder nie;
Steter Fleiß mit Gottessegen
Bringt den größten Schatz zuwegen.
Wer sich an den Teufel hält:
Sey er noch so unverdrossen,
Kriegt durch alle Teufelspossen
Keinen Judenhäller Geld.

Die Rekrutenaushebung.

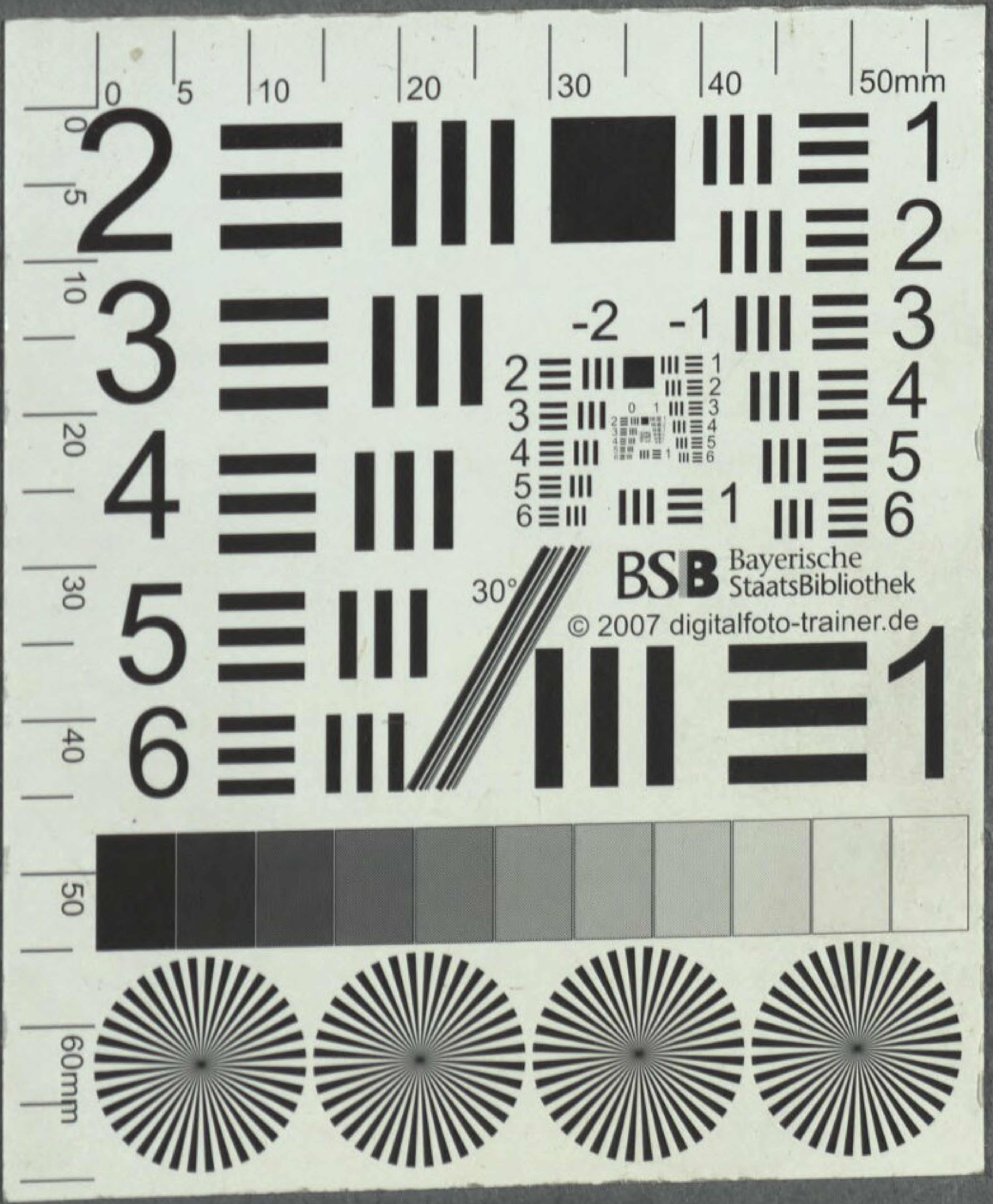
Eine bürgerliche Handlung in einem Aufzuge.

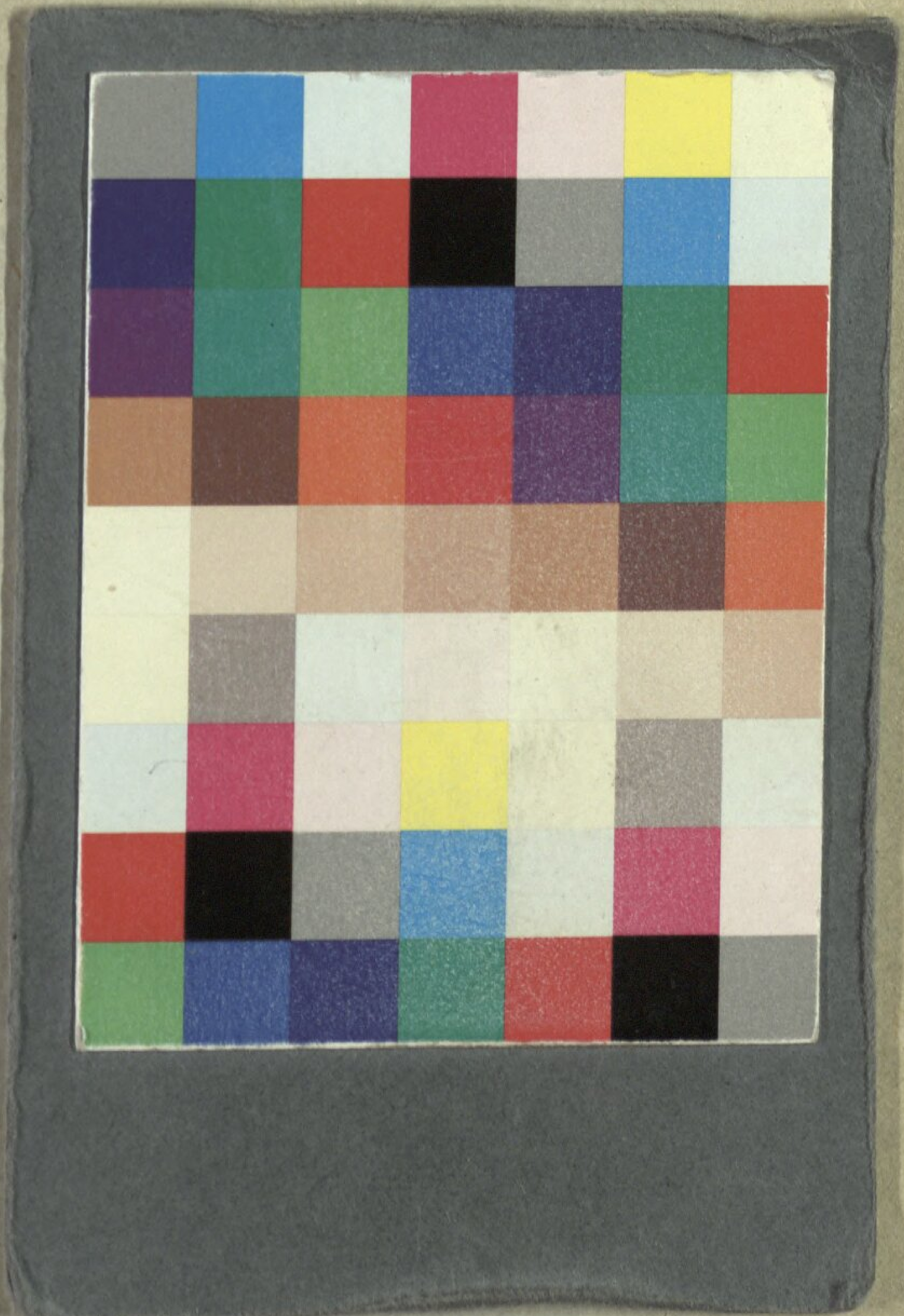
Personen.

Herr Ehrmann, ehemaliger Pfleger im Dorfe.
Karl, Ehrmanns Sohn.
Treulieb, ein Burger, Ehrmanns Schwager.
Hr. Buchenholz, wirklicher Pfleger im Dorfe.
Ein Obristwachtmeister.
Wilhelm, dessen Söhnchen.
Büttel, oder Amtsknecht.
Steffen
Hanns
Thoms — fünf Bauern.
Veit
Görge
Der Stiftbauer.
Steffen, dessen Sohn.
Schwall
Rasch — zween Werbsoldaten.

Die

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN


BSB Bayerische StaatsBibliothek
© 2007 digitalfoto-trainer.de



Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Jann, Franz Xaver

Etwas wider die Mode Gedichte, und Schauspiele ohne Caressen, und Heurathen, für die studirende Jugend

Bd.: 5

Augsburg 1800

Slg.Her 1121
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00053933-9